

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leut**

**Abraham <a Sancta Clara>**

**Lucern, 1686**

Judae Iscarioths eylfertige Flucht nacher Jerusalem/[...]

[urn:nbn:de:bsz:31-134152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-134152)

vergessene / Lehrvergeffene Gefellen gewest. Solche **Tempel** kommen mir vor wie die **Tempel** der **H. yden** / benanntlichen in **Japonien** / allda der **Tempel** **Amida** zu **Meaco**, der **Tempel** **Calunga**, der **Tempel** **Day**, der **Tempel** **Fachinam**, der **Tempel** **Tinchidai**, seynd außwendig von glattem **Marmor** / von kostbarem **Jaspis**, mit dem besten **Gold** auf das **Reich** sie überzogen. Einwendig aber was? Ein **Hund** / ein **Raß** / ein **Teuffel** / ein großmaulender **Uzlibuzli**, ein abscheulicher **Göß**. Gar recht hat der **Allmächtige GOTT** dem **Propheten** **Samuel** / als er des **Uai** ältesten **Sohn** / Namens **Eliab**, vermaynte zum **König** zu salben / um weilen derselbe ein grosser / wackerer **Kerl** war / diese **Wort** geredet: **Samuel** / siehe sein **Gesicht** nicht an / noch die **Höhe** seiner **Person**.

Siehe nur mein **schmutzige** / nichts **nutzige** **Welt** / merckß fein du **hinckende** und **sinckende** **Welt** / gedencß du **täppische** und **täppische** **Welt** / daß man den **Menschen** wegen des **bloßsen** schönen **Ansehen** nicht soll **erheben** / noch **weniger** wegen des **schlechten** und **geringen** **Ansehens** **verwerffen**.

Wie hat des **Moyssis** **Weib** gehaißten? **Antwort** / **Sephora**: Was ist sie für ein **Landsmännin** gewest? **Antwort** / ein **Madianiterin**? **Wer** ist ihr **Vatter** gewest? **Antwort** / der **Raguel**: Wie viel hat sie **Schwestern** gehabt? **Antwort** / sechs: Wie hat sie **aufgesehen**? **Antwort** / fast wie der **Teuchßl**: Dann sie ware ein **schwarze** **Mohrin** / wessenthalben des **Moyssis** **Schwester** so stark **gemurzt** / daß ihr **Bruder** ein solche **ruessige** **Braut** / und **Cortabonische** **Haut** geheyrat het / er hätte gar wol ein andere und weit **schönere** **Können** werben; Aber ihme hat diese **gefallen** / nicht **weisser** **Händ** halber / sondern **ohnsträfflichen** **Wandels** halber / nicht **geraden** **Seiten** halber / sondern **guter** **Sitten** halber / nicht des **äußerlichen** **Scheins** halber / sondern der **innerlichen** **Schöne** halber / nicht **Geburt** halber / sondern **Gebärden** halber / nicht **Geblüt** halber / sondern **Gemüth** halber. **Allersmassen** die **Schönheit** vergehet / aber die **Tugend** bestehet; **Merckß** demnach wol / daß **Achten** und **Verachten** sich nicht muß **gründen** auf das **äußerliche** **Ansehen** / achte niemand **dessenthalben** / weilen er schön vom **Leib** ist / verachte auch niemand **derentwegen** / weilen er ein **geringes** **Ansehen** hat. **Judas** **Iscariot** ist nicht der **Ursachen** halber zu **schimpffen** / weilen er / wie etliche **vermuthen** / einen **rothen** **Barth** gehabt; noch **darum** zu **schelten** / weilen er klein von **Person** gewest / sondern weilen er ein **boßhaftiges** / **sündhaftes** / **lasterhaftes** / **nehdhaftes** **Gemüth** gehabt und ein **Erg-Schelm** gewest ist. **Darum** merckß.

1. Reg. 16.  
7. 7.

**Judæ** **Iscarioths** **eysfertige** **Flucht** **nacher** **Jerusalem** / allwo er bey **Pilato** die **Stell** einer **Hof-Raßen** vertretten.

Jacob. de  
Vorag  
Conc.  
S. Matth.

**N**achdem der gottlose Bößwicht durch Antrieb des Meyds den Königl. Prinzen ermordet/ hat er für gut/ und rathsam gehalten/ sich mit der ohnverzüglichlichen Flucht zu retten/ auß Furcht/ es möcht der höchstbeladigte König deß halben mit ihm scharff verfahren ja wol gar das Haupt nehmen/ weil er ein solches Haupt-Laster freventlich begangen. Es gabe ihm demnach das verletzte Gewissen selbst die Sporen/ welche ihn zu schneller Flucht angetrieben/ und ist wol zu vermuthen/ daß er im wählenden Lauffen oft ob dem geringsten Geräusch der Blätter auf den Bäumen erblaichet seye/ in forchtsamer Maynung/ er werde von den Nachstellenden ertappet/ die finstere Wälder/ und hohle Stain Klippen geduncken ihm noch nicht satzfame Deck-Mäntel zu seyn/ sondern er eylete zu Land und Wasser ohne einigen Rast/ biß er endlich die Gränzen Judæ erraicht/ allwo er sich in etwas erhohlet/ die abgemattete Bieder erquicket/ und nachmahls mit seinem eigenen Buesen zu Rath gangen/ sich etwann selbst bey stiller Nacht in allgemainer Ruhezeit mit folgendem Rathschlag beunruhiget. Nun mein Judas/ wer bist du gewest? Ein Sohn eines Königs: was ansehe? ein Sohn des Unglücks: was hast du gehabt? alles: was hast du der Zeit? nichts: was wilst du anfangen? der Bettelstab ist kein Holz für dich/ in der Arbeit hast du ein Haar gefunden/ es graust dir darvor; ins Feld taugst du nicht/ dann du zitterst/ so man nur von der Schaid redet/ wil geschweigen von dem Säbel/ keine Kunst hast du gelernet/ außgenommen die freye Kunst Essen und Trinken/ so gangk allgemein. So seye es/ eines fällt mir ein/ ich bin zu Hof auferzogen/ ich weiß um die Hof-Bräuch und Hof-Bäuch; ich kenn die Hofweisk/ und die Hof-spreiß; ich kan mich richten nach dem Hoflust und Hofgust/ ich kan umspringen mit den Hofleuten und Höflichkeiten. Ich wil es dann herzhafft probiren/ ob ich nicht bey dem Hof Pilati möchte unterkommen/ allda die Stelle eines Hof-Dieners zu vertreten. Solcher Anschlag hat bald einen gewünschten Ausgang gewonnen/ und ist Judas Iscarioth vom Pilato gangk willfährig in seine Hof-dienst aufgenommen worden/ in welchen er also auf Ragen-Art dem Pilato sich beliebt gemacht/ daß er ihm durch sein Gewissenloses Heuchlen und Schmeicheln das Herz völlig eingenommen/ nach dessen Pfeiffen gedankt/ und nach dessen Danken gepuffen/ alles/ was beliebig war/ geredet/ außgenommen die Wahrheit/ als die bey den Schmeichlern gangk frisch und Nagel neu/ um weil er sie bey ihnen gar selten gebraucht wird/ sondern die Suppen mit Lügen pfeffern nach den Appetit ihres Herrens/ welches allerseits höchst schädlich fällt.

Joh. 4.

Es ist einmahl der gebenedeyte Herz und Heyland also matt und müd gewesen/ daß er in etwas zu ruhen/ sich bey einem Brunnen niedergesetzt/ und sehr hailfame Reden geführt mit der Samaritanin. Ich armer Tropff/ bin auch auf ein Zeit so müd worden/ daß mir so gar die Füß das weitere Gehen und Stehen rund haben abgeschlagen. Die Ursach aber meiner Mattigkeit ware/ weil ich etwas gesucht/ und nicht gefunden; sonst lautet wol das Sprichwort: **Wer sucht/ der find.** Joseph hat seine Brüder gesucht/ und hats gefunden: Joseph

seph und Maria haben den zwölfjährigen Jesum gesucht / und haben ihn gefunden. Der gute Hirt hat das verlohrene Lämbl gesucht / und hats gefunden / wie auch auf seine Achsel genommen. Das Weib im Evangelio hat den verlohrenen Groschen gesucht und hat ihn gefunden. Ich aber hab lang etwas gesucht / und nicht gefunden; ich habe die Wahrheit gesucht / allermassen dieselbe der grosse Kirchen-Lehrer und Vatter Augustinus weit schöner hervor streichet / als Helenam auß Griechenland / und war doch diese ein edelschöne Dama, an dero die Natur ein Meisterstück erwiesen / die Rosen auf ihren rothen Wangen / die Narcissen auf ihrer schneeweißen Stirn / die Lilien auf ihren Händen / die Hyacinthen in ihren Augen stelleten vor / als biete die schöne Helena dem reichblühenden Frühling einen Truß. Wer gesehen hat das Gold in ihren gelben Haaren / die Perle in ihren weissen Zähnen / die Corallen in ihren rothen Leffzen / den Mabaister in ihrem schneeweißen Hals / den Rubin in ihren rötheten Wangen / den Carfunkel in ihren Augen / der hat geschworen / Helena seye ein Raub vom gesammeltesten Kostbaren Schatz des ganzen Erdbodens. Ihr Angesicht hat zaigt in den Augen die Stern / ihre Stirn hat vorgestellt die Sonne / ihre Haar gleicheten denen Strahlen / ihre Wangen bildeten ab die Morgen-Röthe; Konte demnach wol genennt werden die Himmel-schöne Helena, und dannoch unvergleichlich schöner ist die **Wahrheit**. Jadie Helena auß Griechenland muß sich verfrischen vor ihr / ein Trampel / ein Mistfänc / ein Roth-Kübel / ein Lueder-Sack / ein grober Kilsch / ein Glantz / ein Schlamp ist Helena gegen der schönen Wahrheit / und diese hab ich lang hin und her gesucht / endlich habe ich sie angetroffen / aber in einem wunderfelsen Aufzug; Sie hatte erstlich einen grossen und langen Mantel mit allerley Blumen gestickt / und gespickt / und gestrickt; wann der Mantel wäre schwarz gewesen / so hätte ich ohnfehlbar gemuthmasset / sie gienge in der Klage / sie hatte sich ganz und gar in dem Mantel eingebauscht / fast wie der Seiden-Wurm in seine Helsen. Mehr trugte sie an statt des Modiprächtigen Überschlags einen langen und dicken Fuchs-Schweif um den Hals / und was mich am meisten in Verwunderung gezogen / ware dis / daß sie so übel in ihrem schönen Englischen Gesicht ware zugericht / der Corallene Mund / und forderst der ober Purpur-Leffzen waren starck geschwollen; die Wangen also verwundet / und zerkraket / zerrissen / zerbissen / daß mir schier eingefallen / sie habe mit den Kagen duellirt / oder sie hätte ein Weil mit der Dorn-Stauden gescherket. Madame! sprach ich / Frau Wahrheit / wie trifft ich euch allhier an / kommt ihr dann von Hof / weilen ihr mir nächst der Burg begegnet? (es war in einem Land / wo man nicht Teutsch redet /) hierauf hat sie mir mit untermengten Seuffhern geantwortet / daß sie zwar nacher Hof habe wollen gehen / seye aber von der trutzigen Hofwacht ganz ungestümm abgewiesen worden. Ist wahr und klar / sagte ich / jetzt ersinne ich mich erst / was dem gebenedenten Jesu begegnet. Es hatte Pilatus Christo einest gar ein freundliches Gesicht gewest / und ihme gar glimpfflich vortragen / wie daß die Hebräer wider ihn sehr viel und scharffe Klagen eingeben /

eingeben / wie daß er ein Aufrührer des Volcks ſeye / auch eine neue Lehr und grundloſen Glauben außſtråhe / ſo gar mit Zauber- und Teuffels-Künſten gewirt ſeye / ja deß Lands Ruhſtand mercklich mit ſeiner Lehr zu ſtärken trachte. Und was noch mehr / er gebe ſich auß vor einen gefalbten König der Juden. Mein / ſagte Pilatus zu Chriſto / ſiehe / ich mayns gar gut mit dir / werde auch allweg mich emßig beſleißigen / dein Perſon vor fernere Ungelegenheit zu ſchützen / bekenne es dann mir mit unverfälſchter Vertraulichkeit / biſt du ein König der Juden? Du haſt weder Land noch Pfand / du haſt weder Güter / noch Hütter / du haſt weder Geſandten / noch Trabanten / du haſt weder Cron / noch Thron / du biſt ein armer Tropp / man kennt gewiß dein Vatter nicht? welcher nichts als Bretter gehoblet / und wann er noch ſo viel Laiter hätte gemacht / ſo iſt er dannoch nicht hoch geſtiegen / ſondern ein Zimmermann verblieben. Wie kan es dann ſeyn / daß dir ſolche Königliche Concept einfallen. Haſt du es dann geſagt / und ſagſt es noch / biſt du der Juden König? worauf der Heyland geantwortet: Ich bin darzu gebohren / und bin darzu in die Welt kommen / daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe. Darauf geſchwind Pilatus, was iſt die Wahrheit? Laß mir das ein ſeltſame Frag ſeyn. Pilatus ein ſolcher vornehmer Herz / deme Land und Leuth unterworfen / in deſſen Gewalt ware allenthalben anzuschaffen / abzuschaffen / aufzuschaffen / einzuschaffen / fortzuschaffen / ein Herz mit ziemlicher Zahl der Bedienten / mit groſſer Menge der Aufwärter / mit häufiger Begleitung deß Adels umgeben / ein Herz von abſonderlichen Verſtand / und reiffen Wiß / ſoll nicht wiſſen / was die Wahrheit ſeye? Nein / er wuſte es nicht; Deßentwegen begunte er zu fragen: Quid eſt Veritas? Was iſt die Wahrheit? Das iſt kein Wunder aber / dann er war ein vornehmer Herz / hielt ein groſſen Hof / und zu Hof / wo die Politica den Vor-Rang hat / allda hat die Wahrheit den Fort-Rang. Pilatus ware ein Frankoß / und deßentwegen kame ihm die Wahrheit Spaniſch vor / und zu Hof / wo die Politici niſten / iſt die liebe Wahrheit verbandiſirt / als habe ſie die Peſt / und ſo ſie auch ein Fede vom Himmel hätte / ſo laß mans dannoch kaum ein. In Indien ſeynd die Gläſer etwas ſeltſames / in Egypten iſt der Schnoe etwas ſeltſames / in Nordwegen iſt der Wein etwas ſeltſames / in Mauritania iſt ein weiß Geſicht etwas ſeltſames / in Italien ſeynd die gelbe Haar etwas ſeltſames / in Teutſchland ſeynd die Elephanten etwas ſeltſames / in America ſeynd die Hunde etwas ſeltſames / in Aſia ſeynd die Büchſen etwas ſeltſames / in China ſeynd die Pferdt etwas ſeltſames / bey Höfen und groſſen Herren iſt die Wahrheit etwas ſeltſames.

Fridericus, mit dem Namen der Eltere / Herkog in Oeſterreich / hat gar offt und vielmahlen ſeine ſtättliche und Standmäßige Kleider hindan gelegt / und ſchlechte Bauren-Kleider angezogen / den Sammet mit groben Zwilch / den den Caſtorrenen Hut mit einer Schmeerkappen / die ſeidene Strümpff mit Bauren-Stiffel verwechſelt / und alſo unbekandt bey manchen Bauren den gan-

gen

gen Tag um das Geld gearbeitet/ in der Scheur oder Stadl getroschen/ und andere harte Arbeit verricht/ mit der groben Speiß/ und gemeiner Dorff-Taffel vorlieb genommen. Es hat zwar mancher Bauer dessen zarte Hände beschnarcht/ und auf Bäurisch angefahren: Du Kerl/ du hast gar waiche Tacken/ du mußt dein Lebetag nicht viel Habern außtroschen haben. Wann er demnach in solcher Bauren-Arbeit begriffen/ hat er angefangen zu reden/ und zu fragen: Was man von Herkog Friderich halte/ dem zuweilen ein Bauer geantwortet/ der Herkog seye ein liebereicher Herz/ aber seine Apostel seyend nicht weit her/ er schaue ihnen gar zu viel durch die Finger/ braucht dessenthalben wenig Brillen: Er last die Edel-Leuth haufen nach dero Wohlgefallen/ die gehen mit uns um/ wie wir Bauren mit den Felber-Baumen im Stuken; Unser mehrestes Gebett ist für die Pferd unsrer Gnädigen Herren/ damit dieselbige lang dauern/ dann so fern solche solten unstenen/ würden die Edel-Leut auf uns Bauren herum reitten. Wir arme Narren seyend nicht mehr so glücklich/ wie zu Davids Zeiten/ allwo man die Schaaf-Hirten und gemeine Leuth auf die Banck der Edel-Leut gesehet hat. Es ist zwar der Zeiten ein jeder Bauer ein Her/ aber nur mit einem r/ dann es haist: Bauer gib her/ Bauer geh her/ Baur trag her/ &c. Dem Herkog Friderich war ein solcher Bauer mit seiner subtilen Grobheit/ und einfältigen Wig nicht unangenehm/ und konte gar leicht abnehmen/ daß Baur und Laur in ein Haut genähert seyend. Ein anderer Bauer/ bey deme der Herkog Knechtweiß gedienet und gearbeitet/ thäte andere Glocken läuten/ fast dieses Klangs: Mein lieber Knecht/ unser Herkog verschenckt gar viel unnuklich/ er gibt dem nächsten Sailanker gleich 50. Thaler/ für dem vielmehr ein Strick gehdrete/ und uns Bauren siehet er nicht ein Kreuzer nach/ er bringt ein Steuer um die andere auf/ wie erst verwichen die Kopff-Steuer/ es möchte einer schier wünschen/ wann einem der Scedl nicht so lieb wäre/ daß er kein Kopff hätte/ und wo kommt das Geld hin? Er last auch den Pracht gar zu weit einschleichen/ und fährt schon ein jedwedere Nestl-Krammerin in der Caroken. Unser Herz Pfarrer hat einmahl geprediget/ wie daß einer mit Namen Atlas die ganze Welt getragen/ ich kans dermahlen schier glauben/ weilen unser Edelmann/ der doch ziemlich schwach/ fünff und sechs Döffer auf den Buckel trägt/ dann seine Kleider also kostbar und theuer geschähet werden. Dergleichen allerley Reden hat der Herkog in seinem Baurfütl und Dorff-Toppen vernommen. Wann er nun wieder nach Hof kommen/ und sich mit seinem Hochfürstlichen Aufzug bekleidter sehen ließ/ wurde er mehrmahlen gefragt/ um was Ursachen er in solchen groben Lumpen/ die Bauren-Hütte betrette/ denen gab er jedes mahl mit ernsthaftem Angesicht diese Antwort: *Alio modo verum audire non possum*; Ich kan auf kein andere Manier die Warheit hören/ dann meine Hof-Leut sagen mir die Warheit nicht. *Sh. Schmeichler / Sh. Schmaroker / Sh. Schwäger / Sh. Schnarcher / Sh. Schwiermer / Sh. Schicker / Sh. Schlimmer / Sh. sag ich nicht gern / hab ich gnug um mich/ aber keinen/ aber keinen/ der mir die Warheit ohne Scheu redete.* So haiclich ist zu Hof die Warheit. Wo

Wo hat Petrus zum allerersten die Wahrheit vergessen? unter was Gesellschafft? etwann untern den Fischern als seine Cameraten? dann sie haben sonst dieses Lob / was der Fischer gewinnt bey dem Fisch / das verfaufft er wieder bey dem Fisch. By wem hat Petrus die Wahrheit gezeht? etwann bey Zimmerleuthen oder Maurer? dann von diesen ist fast ein Sprichwort / Zimmerleuth und Maurer / seynd rechte Laurer; ehe sie essen / mäffen / stehen und sich besinnen / so ist der Tag von hinnen: wo hat Petrus der Wahrheit einen Schimpf angethan? etwann bey denen Soldaten? von diesen hat einer auf ein Zeit gesagt also: Zigeuner und Soldaten / wann sie schmecken einen Bratten / so thun sie solchen wegtragen / wann sie auch solten die Bainer auf dem Galgen abnagen; wo ist dem Petro die Wahrheit entfallen? etwann bey den Fuhrleuthen? von denen ein gemeine Red / Gutscher und Fuhrleuth / seynd nichts nutz zu aller Zeit / bey Esel und Rossen / treiben sie gröbste Possen / auf dem Esel und Pferd-Mist / selten ein guter Vogel ist. Wo hat Petrus die Wahrheit gespart? wo? verzeicht mirs ihr Hoff-Herren / Hoff-Leuth / Hoff-Beambe / Hoff-Diener / daß ich euch dermalen euch keinen Hoffmann abgib / und sein die Wahrheit / als ein edles Bissel auf euer Fähler lege / bin schon vergwiß / daß ihr euch daran / und darin kein Zahn werd außbeissen / weilen euch die Zähn nicht so sehr darnach wässern. Petrus hat die liebe Wahrheit an keinem andern Orth vergessen / verlohren / verschertz / verzeht / als zu Hof / allda hat er einmahl / (das ist grob /) allda hat er zweymahl / (das ist grob /) allda hat er drey mahl / (das ist gar auß der Weiß /) die eingefeischte Wahrheit verlaugnet.

Marc. 16.

Der König Balthasar hielt auf ein Zeit ein sehr prächtiges Panquet, worbey auch tausend vornehme Obristen gastiert worden. Diese Mahzeit wate mehr ist angestellt wegen seiner Concubinen / welche lauter schöne Rosimunda waren / aber nicht Rosa munda. Nachdem nun der rothe Wein / der weiße Wein / der goldgelbe Wein fast ein vielfärbigen Regenbogen auf der Tafel vorstellte / ist also folgjam kein schönes Wetter erfolgt / absonderlich in dem Gewissen des Königs / allermassen er befohlen / man solle alsobalden die guldene Geschier / und kostbare Gefäß / welche sein Vatter Nabuchodonosor auß dem Tempel der Israeliter geraubt / herben bringen / damit er seinen Rebs-Weibern eines möchte darauß bringen. O König Balthasar! da wird es nicht haissen / **Geseng G. Dcc.** Soll dann nicht ein Cavallier / auß tausend anwesenden / dem König gesagt haben. Euer Majestät / diese Sachen werden einen schlechten Ausgang gewinnen; sie wissen sich ja gnädigist zu erinnern / was gestalten ihr verstorbenen Herr Vatter so grosses Unglück außgestanden / daß er so gar in ein wildes Thier verkehrt worden / um willen er den Gott der Israeliter verachtet / c. Keiner / keiner / keiner auß tausend gegenwärtigen Edel-Leuthen / und Hof-Leuthen / hat ihme getrauet die Wahrheit zu sagen / biß endlich ein Hand an der Wand seine offne Schand ihme verwiesen.

Daniel 5.

Ich frage mehrmahlen die Frau Wahrheit / Madame! um Gottes willen /  
warum

warum daß euere Corallenen Leffzen also geschwollen? ich / (war die Antwort /) ich habe das nächste mahl geigt / und da hat man mir den Fidelbogen um das Maul geschlagen / und mich sehr schwächlich tractieret? wol recht fangt das Wörtl **W**arheit von einem **W**an / zumahlen es lauter **W** außbrüet. Der stattliche Hof-Prediger Joannes Baptista hat es wol erfahren / bey dem Herodes. Etliche Aufzieger Göttlicher Schifft / unter welchen nicht der mindeste Delanuzza, sagen / daß der allmächtige Gott habe dergestalten das Paradenß gepflanzet / daß alle stattliche Obst-Bäume darinnen so nider waren / daß dem Adam und Eoa die Aepffel und Biern / und andere Früchten in das Maul gehangen / auffer deß verbotenen Baums/welcher um ein ziemliches höher / also daß dessen Früchten die Eva nicht wol kunte erlangen / wessentwegen die Schlang / von dem Teuffel schon beßsen / sich um der Eoa Fuß gewicklet / und ihr also geholffen / daß sie in die Höhe gehupffet / und gesprungen / und ein Aepffel erlangt. Wann dem also soll seyn / so glaube ich / daß von dannen der Weiber ihr beliebiges Tanzen / und Springen herrühre / zumahlen ihnen der Gehorsam sehr schwär fällt / auffer im Tanzen / worinnen sie gern / nur gar zu gern / nach dem Pfeiffen und Geigen deß Spillmanns springen. Sie glauben aber nicht / layder! daß **D**anzig und **L**eipzig nicht weit voneinander seynd / und ist nichts neues / daß gute Saitten die gute Sitten verderbt haben. Absonderlich beyhm Tanzen / bey welchem Springen die Ehr nicht selten gestolpert. Ein Tanagerin aller Tanagerin war deß Herodis Tochter / welche dergestalten künstlich und köstlich gefanget / daß ihr auch um solches der König das halbe Königreich anerbotten; sie aber anstatt dessen hat begehrt das Haupt Joannis Baptista. Solche Reliquien waren auch mehrer werth / als das halbe Königreich / und zwar diß hat sie gethan auß Anlattung ihrer Frau Mutter. Aber woher? warumb? wessentwegen ist diese dem heiligen Mann so feind geweest? frag nicht lang / wegen der **W**arheit / die er geredt hat. Non licet, &c. Die **W**arheit ware der Zunt / so dieses Feuer erwecket hat. Die **W**arheit ware der Letten / so dieses Wasser trüb gemacht hat. Die **W**arheit ware der Hammer / so also Larma geschlagen.

Es seynd fünfzehnen Wörtl / welche von dem Buchstaben **W** anfangen / und nach dem **A** / **E** / **I** / **O** / **U** / gestellt / wunderlich können zusammen gereimbt werden.

**W**arheit / **W**eib / **W**irth / **W**ort / **W**unden /  
**W**ald / **W**eber / **W**ierffl / **W**olff / **W**urst /  
**W**ag / **W**eg / **W**ind / **W**ohl / **W**urmb.

Nunmehr zuruck reimt es also.

Ein **W**urmb der kriecht hin und her /  
 Ein **W**ohl ist dem **S**chaaf ein **E**hr /  
 Ein **W**ind der macht eim das **M**aul gar **s**pehr /  
 Ein **W**eg den tritt jedermann sehr /  
 Ein **W**ag die zaigt was gering oder schwär.

**W**

Item.



Item.

Ein Wurst thut den Hunger stillen/  
 Ein Wolff wil sein Magen füllen/  
 Ein Wirffl macht im Spiel viel Grillen/  
 Ein Weber tanzt und gummelt über Willen/  
 Ein Wald thut oft manchen Dieb verhüllen.

Item.

Die Wunden thut man verbinden/  
 Die Wort verursachen viel Sünden/  
 Die Wirth können die Kreiden doppelt finden/  
 Der Weiber List ist hart zu ergründen/  
 Die Wahrheit thut man schinden.

Niernb.  
 2. c. 7.

Das hat erfahren jener bey Hof Henrici des Vierden/ Königs zu Castella, welcher ohne Scheu mit löblicher Freyheit kein Biät für das Maul genommen/ sondern gang rund und klar/ unvermaltet die Wahrheit herauf geredet/ welches aber den König also verbittert gemacht/ daß er alsobald befohlen/ diesem die Zung herauf zu schneiden/ welchen tyrannischen Befehl man auch ohnverzüglich vollzogen: Aber Gott wolte auch durch ein scheinbares Wunderwerck zeigen/ wie angenehm vor seinen Göttlichen Augen seyn/ diejenige/ welche unerschrocken grossen Herren die Wahrheit vortragen. Da man besagte aufgeschnitte Zung an den liechten Galgen gehencket/ gehefft/ hat dieser unschuldige Tropff ohne Zungen in Beywesenheit einer grossen Menge Volcks anfangen zu reden/ und höchst protestirt wider diese Unschuld/ daß ein so warhaffte Zung solle an einen solchen unehrlichen Holz gehefft seyn. Das hat erfahren auch iener Prediger in Italia, welcher einest gar rafffertig mit Stiffel und Sporn auf die Cangel kommen/ das Pferd aber aufwendig an die Kirchen gebunden/ über welchen Aufzug entfremdeten sich alle Zuhörer nicht ein wenig/ und machten hierüber allerley seltsame Gedancken. Besagter Pater aber fangt an mit einem Apostolischen Eyfer die Wahrheit einem grossen Herrn zu predigen/ nicht ungleich einem Tharsensischen Paulo zu Rom/ nach solcher vollbrachter Predig aber/ war schon ein Laquey bey der Stiegen der Cangel/ welcher dem herabsteigenden Patri auß Befehl seines Herzns angekündt/ er soll sich alsobald/ und ohnverzüglich hindan machen/ wofern er einem grossen Unglück entgehen wil. Gut! gut! sagt der Prediger/ das hab ich wol vorgesehen/ daß mir die Wahrheit werde das Quartier auffagen/ und einen schnellen Marsch verursachen. Wessentwegen ich mich sein vorhero rafffertig gemacht hab. A dio so behüt euch Gott/ und ihr Herren Prediger/ werfft lieber einem grossen Herrn ein Stein in den Buckel/ als die Wahrheit/ ihr werdt nicht also grob einbüßen! O wie wahr ist es von der Wahrheit/ was der Poët sagt:

Fugit

andertes Hoff-Leben / auch erste Laster.

91

Fugit potentum limina veritas

Quanquam salutis nuntia.

Auf Teutsch weiß ich nicht / wie es haist.

Mein Jehu, wie ist es dir ergangen bey dem König Baasa, wie du das Maul gar zu weit hast aufgethan / und die Wahrheit geredt? **z.** Das Leben hab ich des fenthalten verlohren. 4. Reg. 16.

Mein Michas, wie ist dir geschehen / als du dem Achab die Wahrheit unter die Nasen gerieben? **z.** Ich hab mich nicht mehr dörfen sehen lassen. 1. Reg. 22.

Mein Hanan, was ist dir begegnet / wie du dem König Asa die Wahrheit vorgetragen? **z.** übel / übel / übel. 2. Par. 16.

Mein Zacharias, was hast du müssen aufstehen von dem König Joas, da du ihm ohne Scheu die Wahrheit vorgelegt? **z.** Ich bin versteiniget worden. 2. Par. 24.

Mein Jeremias, was hat dir die Wahrheit auf den Rücken geladen? als du selbige nach Hof Sedechia des Königs gebracht. **z.** In den finstern Kercker bin ich geworffen worden. Jer. 37.

Mein Baruch, was hast du dazumahlen aufgestanden / wie du die Wahrheit bey dem König Joachim ans Taglicht gebracht? **z.** Wann er mich dazumahlen erwischt hätte / hätte es meinen Kopff golten; Aber **GOTT** wolte es nicht haben. J. r. 30.

Mein Daniel, was haben dir die Herren von Babylon für einen Lohn erstattet / als du ihnen die Wahrheit / als ein kostbare Waar verkauffet? **z.** In die Löwen-Gruben bin ich gestürzet worden. Dan. 14.

Nicht anders ist es ergangen denen zwölf Aposteln / nicht anderst sieben und zwanzig Römischen Päpsten / nicht anderst der Kayserin Serenæ, nicht anderst dem König Olano, nicht anderst der Königlichen Prinzessin Dimpna, nicht anderst dem Königlichen Prinzen Hermenegildo, nicht anderst dem Fürsten Gallicano, nicht anders denen Edel Leuten Sebastianio, Mauricio: nicht anderst dem Raths-Herzn Apollonio: nicht anderst ist es ergangen eilff Millionen Menschen / welche alle der Wahrheit wegen umgebracht worde. Und du **GOTTES** Sohn Jesu Christe / selbst bist versucht worden / wie Job / bist verfolgt worden / wie David / wie Gedeon / bist verkaufft worden / wie Joseph / bist übergeben worden / wie Amasa / bist gebunden worden / wie Samson / bist angeklagt worden / wie Abner / bist verspott worden / wie Eliseus / bist entblödt worden / wie Jeremias / bist geschlagen worden / wie Michas / bist gecreukiget worden / wie die Machabæer / bist aufgehencft worden / wie die ährene Schlang / bist umgebracht worden / wie Abel / bist durchstochen worden / wie Absolon / hast mehr gelitten / als die eilff Millionen Menschen / um keiner endern Ursach willen / als wegen der Wahrheit. Prediger / was geschicht dir? was ist dem H. Paulo begegnet? den haben die Herren Galater für einen irdischen Engel gehalten / haben seine Predigen mit solchem Lust angehört / daß sie ihn ein Posaun des Himmels benamset. Die Kinder auf der Gassen haben mit Fingern geudeut auf Paulum / und ihn aller

Cassinius  
Tom. 1.

M 2

seits

seits geprysen. Der Paulus / des Pauli / dem Paulo / den Paulum / & Paule / vom Paulo : Vom Paulo war kein andere Rede / als Lob. O Paule / sagt ein jeder / gebenedeyt ist dein Zung / den Paulum hat man wegen seines Predigen / vor ein Wunderwerck außgeschryen : dem Paulo hat man aller Orthen Ehr und Reberentz erzaiget / des Pauli Wörten waren lauter Magnet / so die Herzen gezogen / der Paulus war bey den Galatern so angenehm / daß sie ihn / wie ihr eigene Seel liebten. Wie er dann selbst sagt ; Testimonium enim perhibeo , quia si fieri posset , oculus vestros eruissetis , & dedissetis mihi : Ich bekenne es selbst meine Herren Galater / daß ihr hättet euere Augen aufgestochen / und mir geben auß lauter Lieb : ihr Herren Galater seyt halt galante Leuth. Gemach ! nach AdGal. 3. dem Paulus hat angefangen scharff zu predigen. O insensati Galata ! O ihr Sinnlose Galater / sagt er / wer hat euch verzaubert der Warheit zu widerstreben / seyt ihr Thorre / daß ihr mit dem Geist habt angefangt / und nunmehr mit dem Fleisch endet ? Wie Paulus solche scharffe Saiten auffgezogen / da hat ihm kein einiger mehr mit dem Fuß Reberentz gemacht / ja man hätt ihn lieber mit Füßen treten ; keiner hat ihm mehr ein Ehr erzaigt / man hat ihm darvor den Rücken zaigt / keiner hat ihn mehr angelacht / sondern nur aufgelaucht / keiner hat ihn mehr die Herberg anerbotten / sondern die Herberg auffgesagt / alle waren wider ihn : Inimicus factus sum vobis veritatem dicens.

So lang ein Prediger ein schöne / zierliche / wolberedte / ein auffgepukte / mit Fabeln / und Sinnreichen Sprüchen unterspicte Predig macht ; da ist jeder mann gut freund. Vivat der Pater Prediger ! ein wackerer Mann / ich hör ihm mit Lust zu / 2c. Wann er aber ein scharffen Ernst anfangt zu zaigen mit Paulo : O insensati Germani , o insensati Christiani , &c. Wann er anfangt grossen Herren die Warheit zu sagen / sie sollen doch einmahl die Brillen brauchen / und nicht allezeit durch die Finger schauen : sie sollen doch mit der Justiz nicht umgehen / als mit einem Spinnen-Gewöb / allwo die grosse Vögel durchbrechen / die kleine Mucken hangen bleiben : sie sollen doch nicht seyn / wie die Distillier-Kolben / welche auß den Blumen den letzten Tropffen herauf saugen. Wann er anfangt die Warheit zu predigen denen hohen Ministris, und Rätthen / sie sollen lehren 3. zehlen / sie sollen jene Lektion recht lehren / welche Christus seinen Geheimisten gegeben. Visionem , quam vidistis , nemini dixeritis. Wann er anfangt den Edeln Leuthen die Warheit zu predigen / daß sie denen Barbierern in ihr Profession eingreifen / und ihr mehrestes Einkommen nicht im Wein oder Trayd / sondern im Zwißlen stehe / weisen sie die Bauren gar zu starck zwißlen ; Wann er die Warheit sagt denen Geistlichen / daß sie gar oft seynd wie die Glocken / welche anderen in die Kirchen leutten / und sie selber bleiben darauf : daß sie gar oft seynd / wie die Zimmer-Leuth des Noe / welche anderen die Archen gebauet / daß sie sich salviet / und sie selbst seynd zu grund gangen : daß viel Geistliche seynd / wie die

die Nacht-Eulen / welche das Del bey nächtlicher Weil auß den Lampen außsauffen / und sich von der Kirchen erhalten / und sonst nichts nugen; Wann er die Warheit sagt denen Soldaten / daß sie halbsstäriger Meinung seynd / als seye ihr Gewissen auch privilegiert / aber da haist es Privilegia Brieff Lügen; Die Warheit dem Magistrat, und Obrigkeiten / daß sie gar oft seynd / wie ein Spittal-Suppen / worauff wenig Augen: Die Warheit denen Mautnern und Beamten / daß sie gar zu barmherzig seynd / nicht zwar in Beherbergung der Fremdling / wol aber des fremden Guts. Die Warheit den Zimmer-Leuthen / daß man bey ihnen allzeit frische Spänn / aber zugleich faule Gespänn finde. Die Warheit denen Becken / daß sie gar oft solche Leuth seyn / welche Mehl genug / aber zu wenig Saig zum Semblen nehmen. Die Warheit den Gärtnern / daß sie gar oft den Garten säubern / aber das Gwissen lassen verwachsen / und nichts mehrers pflanzen / als das Weinkräutl; die Warheit denen Wirthen / daß sie gar oft Rein-Wein / für Rhein-Wein / Luzenberger für Luetenberger außgeben / und öfters auch den Fuchseherer in die Arbeit greiffen: die Warheit den Baur / daß sie sich zwar einfältig stellen / aber so einfältig wie die Schwizer-Hosen / so hundert Falten haben. Die Warheit denen Kindern / daß sie denen Passauer Klingen nicht nacharten / dero beste Prob ist / wann sie sich biegen lassen: Die Warheit den Frauen-Zimmer / daß sie gar zu viel ziehen an den Schwaiff des Rocks / zu wenig um dem Hals tragen: die Warheit den gemeinen Weibern / daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben / welche nicht ohne Unruh / zc. Wann dergestalten der Prediger den Schärffhobl brauchen wird / wann er auf solche Weiß wird die Warheit reden / so bringt ihm solches Reden / Rödern / so bringen ihm solche Wörter / Schwert / so bringt ihm solches Sagen / Klagen; Inimicus factus sum dicens. Er verfeind sich allenthalben. Sein Auditorium wird bald die Schwindsucht leyden: die Kirchen still werden / bald lauter Quartier der alten Weiber werden / die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahrmarkt / an allen Orthen wird man hören / was key ich mich um den Prediger. Sic facta est veritas, in Aversionem.

Madame fragte ich wider / mein Frau Warheit / wie daß ihr einen solchen langen mit Blumen gestickten Mantel tragt / und was soll haiffen der lange Fuchschweif um dem Hals? habt ihr dann ein Kathär / daß ihr also den Hals warm haltet? nein / antwortet sie mir / mein Pater, den geblümten Mantel trag ich schon lang / dann man thut mich Warheit allenthalben vermanteln und verblümlen. Den Fuchschweif trag ich aber um dem Hals / weil das Schmeicheln gemainiglich nicht weit von hohen Häuptern. Über diß muß ich bekennen / bin ich jornig worden / reiß ihr die Kleyder vom Leib / habts gleich dem nächsten nothleydenden Bettler / welcher diesem ganken Handl zugeschauet / geschencket; der Fuchschweif hat ihm gar wol getaugt / dann ich hörte / daß er gleich die nächst vorbey gehende Frau / welche eines sehr häßlichen Gesichts war / mit  
M 3  
feinerr

ſeinen bettleriſchen Complementen angeredet: Meine ſchöne / hüpfche / wackere / guldene Frau / ꝛc. Ich aber erkenne für Recht / daß die Warheit durch mich aufgezo- gen/ und aufgeman- tlet worden. Dann alſo ſoll ſie ſeyn/ muß ſeyn/ darff ſeyn bloß.

4. Reg. I.

Wie der Effervolle Prophet Elias durch einen feurigen Wagen ins Paradiß verzücket worden/ hat er ſeinem liebſten Eliſeo ſeinen Mantel herunter geworffen. Ich glaube ſchier/ der heilige Mann hab ſich mit dem Mantel nicht vor Gott getrauet/ wenigſt iſt das wahr/ daß ein Prediger ſchwer vor Gottes Angeſicht beſtehen werde / wann er die Warheit vermantlet. Sondern es iſt ſein ſtarcke / verpflichte Schuldigkeit allen / allezeit / allemahl / allerſeits die bloſſe Warheit zu predigen. Predigen ſein ernſtlich mit dem Propheten Oſea/ wider das Laſter der Bollheit: Predigen ſein eyfferig mit dem H. Paulo wider die Sünd deß Neyds: Predigen ſein unerſchrocken mit dem Job/ wider das Laſter deß Zorns: Predigen ſein ſcharff mit dem Propheten Amos / wider das Laſter der Gailheit; Predigen ſein klar mit dem Propheten Malachias / wider das Laſter der Hoffart. Petrus auß Befelch deß HERN greiff einem Fiſch in das Maul / und findt darinnen ein ſchöne Münz; nicht weniger ſoll in eines Predigers Mund ein ſolche ſchöne / ſchneerweiſſe / ſilberne Münz / verſtehe die unverſehrte Warheit / gefunden werden. Der Prophet Nathan hat ihm kein Blat vor das Maul genommen/ wie er vor dem König David getretten/ und ihm ſein groſſe Schand-That unter die Augen geſtellet; Der Prophet Jonas hat das Maul ziemlich aufgemaakt/ wie er denen Ninivitem ihr leichtfertiges/ laſterhaftes Leben vorgeworffen. Alle rechtſchaffene Diener Gottes ſcheuchen ſich nicht die Warheit zu ſagen/ und wollen lieber zu Verona bleiben/ als nacher Placenza reiſen. So hat gethan der H. Ambroſius dem Theodoſio: ſo hat gethan Puppo dem Henrico; ſo hat gethan Franciſcus Paulanus dem König zu Neapel/ welcher ihm ein Cloſter zu bauen anerbotten/ ſolches aber der heilige Mann nicht allein geweigert / ſondern ihm noch ſeine Tyranniſche Exactiones und Urtlagen der Unterthanen ſcharpff verwieſen / auch ein Ducaten mitten von einander gebrochen/ worauß das helle Blut geſloſſen / anzuzai- gen / daß ſolches von denen armen Unterthanen erzwungenes Geld / ein Blut der Armen ſeye. Nicht unrecht hat gethan jener Prediger / welcher einen groſſen Herrn auf der Cangel ziemlich getroffen / und als ihm deſſenthalben ſolcher mit lachendem Mund vorrupffte; ſprechend: Herz Pater, heut habt ihr mir ein gutes im Belß gegeben; Es iſt mir layd / ſagt hinwieder der Pater, daß ich euer Gnaden nur den Belß getroffen / es war mein Maining ihnen gar das Herz zu berühren/ deßgleichen muß auch nicht ſchmeicheln im Beichtſtuhl der Beicht-Vatter. Deß Davids ſeine Abgeſandte haben es ſehr hart empfunden/ wie ihnen der Amonitiſche König mit ihren Bärthen alſo ſchwächlich und ſchmerg- lich verfahren. Alſo wird es freylich wol dieſem oder jenem Herrn verſchmahen/ wann du ihm/ wil nicht ſagen / wirſt den Barth abſchneit

In vita.

und euch auf Pelican-Art mit eignen Blut ernährt hat? Habt ihr dann vergessen so vieler tausend Bussert / so ihr von denen mütterlichen Leffen habt eingenommen? Wer hat euch von dem täglichen ja oft stündlichen Pfuy/in dem hierinfals die junge Schwalben manierlicher haufen in ihren Nestern / gesäubert und gereinigt/ als eben die Mutter? Wie oft habt ihr euch der Mutter um den Hals gewickelt/ wie ein Wintergrün um den Baum? Wie oft hat euch die Mutter in ihren Armen/als in einer lebendigen Wiegen hin und her geschuget/ gleichwie ein Baum auf seinen Aesten einen rohten Apffel bey Winds Zeiten zu thun pflegt? Wer hat euch auß dem Noth/ auß der Noth / und öftters auch auß dem Tod gezogen/ in die Mutter? Ein güldene oder silberne Hals-Uhr braucht viel / Aber ihr die ihr so vielfältig/ wie ein Uhr/ der Mutter um den Hals / braucht weit mehrer Aufferziehens; Und solt ihr an alle diese Guttathaten und Liebthaten nicht mehr denken? Nicht mehr an die Guttathaten die euch der Vatter gezeugt? Nicht mehr an die Sorg/mit dero euch der Vatter erzogen? Nicht mehr an die Guttathaten/ mit welchen euch der Vatter behäuffet? Nicht mehr an die Natur also erwildet/das der Brunn nicht mehr gedencet/ nicht mehr an den Apffel nicht mehr an den Baum/die Blum nicht mehr an den Topff nicht mehr an den Haffner/ der Essig nicht mehr an den Statuarius nicht mehr an den Bildhauer / das Kind nicht mehr an Mutter und Mutter. So gedenckt auf wenigst auf diese zwey Wort **U** und **U**bl / wie stark euch die heilige **B**ibl auferlegt / die Eltern zu verehren / und was **U**bl ihr euch auf den Rücken ladet in Unterlassung dessen / 2c.

Wie der allmächtige / allwissende / allgewaltige **G**OTT dem Moysi die Tafel der zehen Gebott eingehändiget auf dem hohen Berg Sion / haben sich etliche Wunder darbey eraignet. Und zwar erstlich/ da solche der Mann **G**ottes von dem Berg herab getragen; hat er nicht allein mit seinen Ohren ein grosses Getümmel/ und ein ungeheurigen Jubelschall vernommen / sondern auch mit Augen erfahren / was gestalten dieselbe Ochsen-Köpff ein güldenes Kalb für ihren Gott haben angebetet / und darbey nicht ohne Verwunderung gespührt/ daß die von **G**ottes Hand geschriebene Gebott / samt allen Buchstaben verschwunden / und nichts mehr als ein glatte Stain-Blatten zu sehen/welches dann den Moysen zu einem billichen Zorn veranlasset/ daß er selbe zu Boden geworffen/und zertrümmert. Wie solches bestättigten Rabbi, Abre, Aben, Ezra, und Rabbi Salomon bey Toftatum. Das andere Wunder ist / daß auf diesen zwey Tafeln die zehen Gebott ganz ungleich verzeichnet waren/ nemlich auf einer Seiten drey/ auf der andern Seiten sieben. Warum nicht auf einer Seiten fünffe / und auf der andern Seiten auch fünffe? Mercke die Ursach / das v<sup>o</sup>erde Gebott ist in dem Göttlichen Befehl. **H**onora Patrem, & Matrem: **D**u solst Vatter und Mutter ehren.

Wann

Exod. 20.  
Diez in  
Conc. 14  
Rota fol.  
1140  
Egnat. I.

Wann demnach auf eine Tafel 5. Gebott wären gesetzt worden / da wäre das Gebott / Du solt Vatter und Mutter ehren / gar weit herab kommen. Damit aber der Allmächtige zeige / wie groß dieses Gebott / so wolte er / daß / gleich wie auf der ersten Tafel das erste Gebott wäre: Du solst an einen Gott glauben / und selben verehren. Also soll auch auf der andern Tafel zum allerersten vor allen andern stehen: Honora, &c. Du solst Vatter und Mutter ehren. Hierdurch hat der Allerhöchste wollen andeuten / wie groß / wie vornehm / wie wichtig das Gebott seye / die Eltern zu lieben. Siehe / dir ist vorgangen Laurentius Celsus, als so hoch / wegen seiner grossen Verdiensten und Tugenden / zu einem Herzog in Venedig ist erwählet worden / und damahlen sein Vatter noch bey Leben / wolte er auf keine Weise zulassen / daß ihn sein Vatter soll ehren / und als ihm die gesamte Republic bester Massen vorgetragen / wie solchs seiner hohen Würde gezieme / daß er nicht allein mit bedecktem Haupt vor seinen Vatter stehe / sondern auch der Vatter schuldig seye / gegen ihm die Knie zu biegen. Weil er aber sein Herz nicht konte bringen / also hat er einen Sinn-rechen Fund erdacht: Er lieff vorñber auf seiner Hauben oder Hut ein sehr kostbares Creutz hefften / welches annoch bey den Herzogen zu Venedig im Brauch / damit also die Reverenz und Ehr-Beweißung von dem Vatter nicht ihm / sondern dem Creutz zugemessen wurde / und solcher Gestalt seinen kindlichen Gehorsam nicht ihm sein Vatter vergesse.

Ein Papier ist ein solches vornehmer Wesen / daß es auch in der Monarchen Hände gehalten wird / ja darauf Päpstliche und Käyserliche Namen und Ehren-Titul geschrieben werden / da es doch von einem schlechten Hauß herstammet / indem sein Vatter der Lump zu Zadersdorff / seine Mutter die Fezgin gewesen / und gestalt Massen ein unsauberer Hader / worinnen ein Zigeuners Kind eingewickelt war / zu solchen grossen Ehren gelanget. Deßgleichen siehet man öftters in dem prächtigen Tempel / auf den kostbaren Altären eins und das andere schönest verguldete Bild / welches von den eysernen Christen nicht angebetet / sondern verehret wird. Diese stattliche Scarua ist von geringen Eltern / indem ihr Vatter der Blockhauer / die Mutter die Holzgerin / bekandte arme Tropffen gewesen seyn. Gestalt Massen ist es auch eine öfttere Begebenheit / daß etliche / dero Herkommen von geringen Eltern zu hohen Würden und Dignitäten gelanget seynd / dergleichen war Saul, David, Mahumer, Ochomann, Cracus, Bamba, Leo Justinus, Thrax, Maximus, Diocletianus, Aurelianus, Arabus, Sept. Severus, Emilius, Scarus, Herodes, lauter Käyser und König / dero Vätter doch Sau-Hirten / Schaf-Hirten / Rube-Hirten / Esel-Treiber / Strümpff Dopler / Todten-Gräber / Scherren / und andere arme Väter Leute gewesen. Urbanus, Benedictus, Nicolaus, Joannes, Sixtus, lauter Römische Päpste / dero Vätter doch Schuster / Schneider / Bauren / Messner / Müller / und Lands-Botten abgeben. Ist gar nichts Neues mehr / dan auch der Zeiten etlich: in grosser Fürstenthöfse beym Brett sitzen / dero Vätter Tischler waren. Ist nichts Neues mehr / daß

daß mancher ein Hofmaister wird/ dessen Vatter ein Hausmaister gewesen: Ist nichts neues mehr/ daß mancher ein Rahts-Herr wird/ dessen Vatter ein Radmacher ein Wagner gewesen: Ist nichts neues mehr/ daß mancher ein Hauptmann wird/ dessen Vatter ein Aupmann gewesen: Ist nichts neues mehr/ daß mancher ein Befelchs-haber wird/ dessen Vatter ein Befelchs-Trager gewesen: Ist nichts neues mehr/ daß einer ein Botschaffter wird/ dessen Vatter ein Bött gewese/ und ist gar recht/ wann einem sein Feder hinauf hilfft/ weilen auch die Vögel durch die Federn empor steigen: Ist gar recht/ wann einem sein Faust in die Höhe hilfft/ weilen auch die Faust ein Ballon in die Höhe treibt/ aber/ aber/ die ihr also in die Höhe köm/ schamt euch bey Leib nicht eurer geringen Eltern. Dann so gar auch ein Röm. Pabst/ ein Vicarius Christi, deme König und Monarchen müssen die Füß küssen/ schuldig ist seine Eltern zu verehren/ da er doch Gottes Person vertritt in dieser Welt. Also bezeugt Aquilanus und Baldus, Si filius esset Papa, nihilominus debet honorare Parentes. Filii enim semper tenentur, debitam obedientiam & reverentiam exhibere. Solches hat im Werk erwiesen/ absonderlich Pabst Benedictus der Eylffte/ welcher auß einem armen Hirten Sohn zu dieser höchsten Dignität gelangt.

Als ihn einest sein leibliche Mutter von andern Frauenzimmer sehr prächtig beklaget haingefucht/ wolte er sie auf keine Weiß erkennen. Das ist mein Mutter nicht/ sagt er/ mein Mutter hat ein schlechten Baurn Rüttel an/ geschmirzte Stiffel/ ein schmutzige Schmeer-Hauben/ ein ruyffenes Nieder/ und schmeckt von Stahlbalsam/ &c. diese muß ein vornehme Gräfin oder Marchesin seyn/ mein Mutter kenn ich nur gar zu wol/ sie hat die Kislstain besser kennt/ als die Edlgastain/ sie hat die kleine Noht besser kennt/ als die Kleinodi/ sie hat die Schmierriem besser kennt/ als die Schmierriem/ &c. hat demnach diese vermunte Dame und stattlich beklagde Bäurin nicht ohne Schamröthe des andern Frauenzimmers/ solche Comödi-Klander müssen abziehen/ die vorige grobe Zoppen und schlechte Lumpen anlegen/ das Haar-Pulver von dem Kopff stauben/ sich mit der vorigen Schmeer-Kappen crönen/ und also vor dem Pabst erscheinen/ in welchem Bäurischen Aufzug er sie alsobald umfangen/ ihr um den Hals gefallen/ die Hand geküßt/ alle kindliche Treu und Ehr erwiesen/ und sein oft in Gegenwart eines Adls diese Wort wiederholet. Diese ist mein Mutter/ mein liebste Mutter/ mein treueste Mutter/ mein leibliche Mutter/ dieser bin ich schuldig zu dienen. Da sehe jemand/ wie auch das höchste Haupt und Stadthalter Christi auf Erden/ sich seiner armen Eltern nicht schämt/ sondern dieselbige möglichst verehrt. In diesem spiegle sich mancher stolger Roghub/ oder mancher aufgeblasener Grind-Schpil/ welcher durch günstiges Glück zuweilen in hohen Stand köm/ und sich nachmals der armen Eltern schamt; geschicht gar oft/ daß einer durch der Eltern Schwais auf der Schulbanck die Doctors-Kappen erwischt/ sich bald in Samet und Seid einwickelt/ das Wammes mit Flegeln (Holla! hab mich geirret) mit Flügeln behengt/ den Grind mit einer gestrobleten Baroca verhüllt/ und wie ein drey/

Cron.  
Präd.  
p. 1. l. 3.  
c. 5.



Nacht Eul herauf gugt/ und sich nachmals schämt mit seinem Vattern/ der etwan Ruben auf den Markt geführt/ zu reden: Ja so mein Do&trinalischer Pracht-Hans (Ihr Gestreng ist manierlicher geredt) etwan ein Mahlzeit angestellt/ und andere Clarissimos nec non darzu ladet/ muß sein Gemahlin/ Frau von und zu Hobenheim/ das beste Ort besitzen/ unterdessen die arme Mutter in der Kuchel die Teller abspülen/ oder in der Kinds-Stuben den jungen Prinzen wiegen. Ja es ist ein scharpffes Gebott/ es soll sich Vatter und Mutter vor denen Leuthen nicht viel sehen lassen/ 2c. Mein GOTT! sagen sie oft/ diese zwey Knedlgeborne Edl-Leuth/wann halt GOTT nur diese zwey alte Leuthl zu sich nahm! O ihr Schand-volle Kinder! ihr seyd ärger als die Bestien/dann Bestien seynd die Storchen/ und dennoch diese vernunftlose Bögl pflegen ihre Eltern/ wann sie Alters halber Feder-loß werden/auf ihrem Rücken zu tragen/ und auf alle Weiß zu verehren. Seyd ihr dann höher kommen als Joseph in Egypten/ allwo er zu seinem Vice-König erhoben worden: Und gleichwol ist dieser seinem liebsten Vatter Jacob mit grosser Beglitschaft entgegen geraist/ sich gar nicht geschämt/das sein Vatter ein Schaaf-Hirt gewest/ und in geringer Baurn-Tracht daher gangen. Habt ihr dann schon vergessen die Vermaledeyung/ welche dem Cham über den Hals gewachsen/ um weilen solcher seinen Vatter Noa nur aufgelaucht. Was haben erst diejenige zu gewarten/ so sich ihres Vatters und Mutter gar schamen/ ihnen kaum ein engen Winckel im Haus vergunnen/ und mit täglichem Unwillen/ finstern Gesicht/ rauhen Worten das vätterliche und mütterliche Herz dergestalten belaydigen/ daß sie vor der Zeit die Welt segnen. Alle Kinder sollen disfalls in die Fußstapffen treten des starcken und Heldenmüthigen Samsons/ welcher in dem zerrissenen Löwen ein Bienschwarm/und Honigfladen gefunden/ein guten Thail von diesem süßen Raub seinen lieben Eltern überbracht/ und sie damit demüthigst reguliert. Merckts wol ihr Kinder. Honig müßt ihr euren herzliebsten Eltern vorsetzen/ und kein Gall: Mit Honig-süßen Worten müßt ihr sie tractiren/ und nicht mit bitteren und Gall-süchtigen Schnarch-Reden und Schmach-Reden; Dann wann ihr sie schon auf den Händen tragt/ wann ihr sie schon mit aller Leibs-Nothdurfft unterhaltet: Wann ihr ihnen alle Tag hundertmahl die Hand und Fuß küßet/ so habt ihr noch nicht bezahlt/ was ihr ihnen schuldig seyd. Dann ihnen seyd ihr schuldig/ daß ihr seyd/ und was ihr seyd/ nemlichen das Leben.

Judic. 14

2. Reg. 2.

1 Reg.  
22.

Tob. 11.

Geliebt und verehrt hat JESUS Christus seine wehrteste Eltern/ dero er dreyßig gancker Jahr in Unterthänigkeit gedient/geliebt und verehrt hat. Salsomon sein Mutter Barsabeam/ dero er von seinem Königlichen Thron aufgestanden/ und vor ihr niedergekniet. Geliebt und verehrt hat David seine Eltern/ welche er auß Lebens-Gefahr errettet/ und in die Moabitische Sicherheit gebracht. Geliebt und verehrt hat Tobias seine Eltern/ indem er seinem Vatter das verlohrene Gesicht wieder erstattet hat. Geliebt und verehrt hat so gar der Cain

Cain seine Eltern/ weilten er in dero Gegenwart den Bruder nicht wolt ermorden / sondern ihn mit verblümleten Argelist in das Feld hinauf gelockt / und daselbst den Nest gegeben.

Gen. 4.

Insonderheit aber wird ein denckwürdige Lieb gegen ihrer Mutter geschrieben / als nemlich : In Japonia war ein edle Frau / welche durch grosse Kriegs-Empörung in solche äufferste Noht gerathen / daß sie auch das Brod zu betteln gezwungen worden/ diese hat drey wackere und wolerzogene Söhne/ welche öftters mit nassen Augen ansahen die grosse Noht der armen Mutter / und haben dessenthalben einhellig mit einander verahtschlaget/ auf was Mittel sie der betrangten Mutter möchten zu Hülf kommen. Weilten nun dasumahlen ein grosse Unthat begangen worden / wodurch die Majestät des Japanesischen Königs sehr hoch belandiget/ der Thäter aber nicht bekannt/ also ist durch öffentlichen Trompeten-Klang allerseits kundbar gemacht worden/ daß jener / so den Thäter werde an Tag geben mit einer gewissen und zwar grossen Summa Geld solte belohnt werden. Dieses veranlaste die drey Brüder in einen neuen Raht zu treten/ und wie wäre es/ sagte der erste auß diesen/wann einer auß uns sich disfalls schuldig gabe/und die zwey ihn für den Thäter anlagten/bekommeten nicht also die zwey/ daß von Königlicher Raith-Cammer verhaiffene Geld/wormit sie nach Genügen der Mutter Armuth konten wenden. Dieser Rahtschlag wurde alsobalden gut geheiffen / und weilten das Loß auf den jüngern Bruder gefallen/ also wird solcher alsobald von den andern zweyen gebundener für den Magistrat geführt / ganz umständig anlagt / welcher dann auch auf des Richters ernstliches Befragen die That bekennet hat / so er doch niemalen begangen/ und gleich darauf in einen finstern Kercker an eiserne Band angefesselt gelegt worden; die andere zwey Brüder aber nach empfangenem Geld voller Trost/seynd wieder zu der Mutter geraist/und mit grössten Freuden ganze Säck Geld auf den Tisch geschüttet. Wolan sprechend / hergliebste Mutter / nunmehr hast du baare Geld-Mittel/womit du deine Noht und überhäufftes Elend einmal wenden kanst. Gestrost mein Mutter/ jetzt kanst du mit bessern Speisen/als bishero mit schwarzen Brod versehen werden/und deinen alten/matten Leib erquicken/die Mutter verwundert sich hierüber/wie billich/fragt/wie und wo/und wann/und von wem sie solches Geld erworben? Und weilten sie mit außflüchtigen Worten sich nicht recht konten beantworten/vermehrte solches mehrer ihren Argwohn/also daß sie ganz Angst-voll gezittert. Was giltst/ sprach sie / ihr gottlose Kinder habt solches durch ungerechten Raub oder Mordthat erhalten? Wo ist dann mein jüngerer Sohn / ohnfehlbar hat es müssen der arme Tropff mit der Haut bezahlen? In deme sie nun die That auf alle Weiß gelaugnet/mit dem Vorwandt/ daß sie um ihren jüngern Brüdern im geringsten nichts wissen/hat die betrangte Mutter noch inständiger angehalten/ mit Bedrohung mütterlichen Ungnad/ so fern sie nicht wolten die Wahrheit an Tag geben. Dann sie verlange gar nicht mit

Cordier  
la Famille  
Sainte.

ungerechten Gut sich zu bereichen/ sondern wolle lieber in äusserster Bedürftig-  
keit ihr Leben zubringen.

Endlichen haben diese nicht ferner wollen das mütterliche Herz in Aengsten  
schwimmen lassen/sondern die That mit allen gehörigen Umständen der Mutter  
bekennet. Die Mutter stunde hierüber ganz redlos/ unwissend/ ob sie solte loben  
dero kindliche Lieb/ oder schelten dero harte Unbarmherzigkeit gegen ihren Bru-  
dern. Nachdem ihr nun die wiederholte Lebens-Geister die Stimm gelieffert/  
hat sie alsobald mit heller Stimm aufgeschreyt: Ach nein! nur das nicht! auf  
kein Weiß will ich mich mit meinem aignen Blut erhehren. Das nicht! fort/ lauft/  
schnauft/ schreyt/ schreibt/ eylt/ und nicht verweilt/ damit ihr doch euern Brudern  
noch vom Todt errettet. Sie selbst ist samt ihren zweyen Söhnen vor dem  
Senat erschienen/ das Geld mit Unwillen ihnen vor die Füß geworffen/ ihren in  
Kerker geworffenen Sohn ernsthaftig losz zu machen begehrt/ auch ausdrücklich  
dargethan / wie diese zwey nur derenthalben angeben / damit sie solcher Gestal-  
ten ihrer Mutter Armuth zu Hülf kommen; sie aber verlangte nicht ihr Leben  
mit ihres Sohns Tod zu verlängern. Die Richter haben nicht wenig sich über  
solche unerhörte That verwundert/ der ganken Sach Urkund dem König schrifts-  
lich beygebracht / welcher dann die Mutter samt den dreyen Söhnen zu sich be-  
ruffen/ deroselben Kinder-Lieb nicht genugsam können hervor streichen/ und dar-  
auf der Mutter samt ihnen ihr Lebenlang ein standmäßige Unterhaltung ange-  
schafft. Gebenedeyt das Land/ welches ein solche Mutter gehabt/ gebenedeyt die  
Mutter/ welche solche Kinder gehabt / gebenedeyt die Kinder/ welche ein solche  
Lieb gehabt/ gebenedeyt die Lieb/ welche ein solches Lob gehabt/ daß mans soll in  
Eder-Holz einschneiden / in Marmol-Stain einhauen/ in Gold-Blatten ein-  
stechen/ und forderst in alle kindliche Gemühter eintrucken. Da habt ihr Kinder  
ein Spiegl/ worinnen ihr euch ersehen könnt; Da habt ihr Kinder ein Original,  
wovon ihr ein Modell nemmen könnt: Da habt ihr Kinder ein Exempel / wor-  
auf ihr euch ein Nachfolg machen könnt: O wären auch solche Kinder in un-  
seren Ländern/ wurde mancher Gluch der Eltern unterlassen/ O brunne auch sol-  
che kindliche Lieb in unseren Verteren/ wurde manches Mutter-Herz mehrer ge-  
tröst! aber layder/ bey uns haist es gar oft:

Ein böses Kind

Deren man viel findt/

Der Eltern Schand

Laufft um im Land/

Außborgt und spielt /

Liegt/ raubt und stihlt /

Die Eltern sein durch Sorg und Pein /

Oftmals bringt in die Erd hinein.

Es ist auch nicht zu vergessen allhier der grossen Lieb / welche der Römische  
Cardinal

Cardinal Dominicus Grimani seinem Herrn Vattern Antonio Grimani erwiesen hat. Dieser war Procurator di San Marco zu Venedig / und zugleich ein General über die ganze Armee dieser berühmten Republic wider den Türcken. Weilen er aber das Glück ihm sehr mißlingend in diesem Krieg erfahren / und beynebens durch heimliche Mißgönner bey der Republic einer Untreu beschuldiget worden / also ist er in eiserne Band geschlagen / und in einen hohen Thurn geleyet worden / worbey sich dieses sehr denckwürdiges zugetragen / daß ihme der Cardinal in selbst eigener und hohen Person diesem seinem betrangten Vattern mit weinenden Augen / nicht ohne gleichmäffiges Weinen des ganzen Volcks das Glaid geben / bis zu dem Thurn / daselbst auch mit seinen heiligen Händen / die schwere eyserne Fuß-Ketten / als der Herr Vatter die Leiter hinauf gestiegen / hinnach hebt ; Damit dero grosses Gewicht die Füß seines Vatters nicht also möcht beschwären / auch noch inständig gebetten / man wolle ihm doch auch in der Gefängniß lassen bey seinem lieben Herrn Vattern. Weilen ihm aber solches durch die hohe Beampte geweigert worden / hat er seinen Ruck-Beg nacher Rom genommen / aber mercke auch anbey das fugtwalkende Glück. Dieser Antonius Grimani von allen Ehren entsetzt / in eyserne Band und Kercker geworffen / auß dem Land verbandisirt / ist nachmals wieder nach etlicher Zeit in vorige Würde gesetzt / und nach dem Tod des Herzog Leonardi , er als ein neunzig jähriger alter Tatl mit sonderer Glückwünschung und Jubelschall des gesamten Volcks zu einem Herzog zu Venedig erwöhlet worden / in welcher hohen Dignität er noch über anderthalb Jahr gelebet hat. In dieser Geschicht ist sich so wol zu verwundern über des Glücks sein anverwandte Wanckelmuh / als über die grosse Lieb des Cardinalis Grimani gegen seinen Vattern.

Meno-  
chio p. 4.  
c. 31.

Nicht weniger wird gepriesen die grosse Lieb / welche zwen Söhn ihrem liebsten Vattern zu Genua erwiesen. Dieser ware genannt Franciscus Scaglia, ein sehr vornehmer und reicher Edelmann / der ist im fünffzigsten Jahr seines Alters dergestalten durch gefalkene Fluß in den Augen geplagt worden / daß er gar stock-blind worden / und in solchem betrübten Stand das zwey und neunzigste Jahr erraicht. Weilen er nun von guten Mitteln ware / also seynd ihme auß kein Weiß Bediente abgangen / und also ohne Laggey nie gewesen ; nichts desto weniger haben zwey seine Söhn Odoardus, und Nicolaus, als edle / schöne / junge Herren nie wollen zulassen / daß außser des Haus er von einem andern solle geführt / oder gewiesen werden / sondern allzeit einer auß beyden hat den Vatter an dem Arm gehalten / und ihme einen sichern Tritt Theils in die Kirchen oder anderwärts hin gezaigt / an welcher grosser Lieb / und kindlicher Treu die ganze Stadt Genua ein sonders Wolgefallen geschöpffet hat.

Meno-  
ch. p. 4. c. 31.

Ich will allhier umgeben jene Tochter / welche ihr leibliche Mutter in der Reichen mit eigenen Brüsten gesäuget hat / und selbige dergestalten bey dem Leben erhalten. Ich will geschweigen jenes Sohns / welcher bey Regierung Petri

Plin. l. 7.

Fulgos. l.

Rönigs

s. 64.

Ibid E-  
xcm 1

Rönnigs in Castilia für seinen Vatter / der begangener That halber / das Leben vrrwürcket hatte / wolte sterben. Ich will nicht melden des Käyfers Alexii, welcher die Käyserliche Cron freywillig gewaigert / und selbige seinem Vatter auffgefeskt. Diese und alle dergleichen haben Vatter und Mutter verehrt / wie ihnen das Gesah der Natur auffgelegt; wie sie das Gesah der Rechten verbunden / wie ihnen das Gesah Gottes gebotter. Honora patrem & matrem, &c. Wann jemand liest Ascanium Clementinum den Legisten / Aristorelem den Weltweisen l. 4. Echi. Thomam den Englischen Doctor opusc. quaest. 26. Hieronymum den Kirchen-Lehrer Epist. II. ad Geron. Zyvinglerum den History-Schreiber lib. theat. c. 2. Navarram den Theologum Decil. 28. ja forderist die heutige Schrift Prov. 19. Ad Collofs 3. 20. Eccl. 3. 3. Marth. 14. Joan. 19. &c. So wird er finden / daß man die Eltern wie irdische Götter verehren solle / lieben solle / halten solle / besser halten / mehrer lieben / stärker verehren / als ein Mann sein Weib / als ein Weib ihren Mann. Gedeneckt demnach ihr Kinder an die Bibl / vergeßt aber auch nicht das Ubel / welches allen undanckbahren Kindern auf den Rücken geladen wird.

Was sagt ihr zu diesem erschrocklichen Sentenz / welchen der H. Geist selbst euch in die Ohren schreyt. Maledictus à Deo, qui exasperat Matrem: **Vermaledeyet von Gott / welcher sein Mutter erzürnet.** Der H. Priester Severinus hat nur einmahl ein Espeß-Baum vermaledeyet / um weilen er sich an dessen Aesten in etwas verleket hat / und sihe / der Baum ist augenblicklich verdorret. Der Heil. Mædoc hat einest ein harten Felsen vermaledeyet / und sihe / also balden ist derselbe mitten voneinander gesprungen. Der H. Franciscus von Assis hat einmahl ein Schwein vermaledeyet / weilen solche ein kleines Lämbl zerbißsen / und sihe / gleich hernach ist die Schwein verreckt / und haben so gar die Raaben ein Abscheuben von diesem Aß gehabt. Haben nun die menschliche Vermaledeyung ein solche Würckung / was wird nicht erst haben jene Vermaledeyung / welche von Gottes Mund selbstien außgehet. Wie ist es euch Kinder ? erstarret euch nicht das Blut in den Adern / zappelt nicht das Herz in dem Leib / stehen euch nicht die Haar gen Berg / zittert ihr dann nicht in allen Gliedern / wann ihr hört die scharffe Göttliche Wort / Maledictus, &c. **Vermaledeyet von Gott / welcher sein Mutter erzürnet.** Erschrockt euch dann nicht der schändliche Todt eines schönen Menschen ? dieser ware der Absalom, ein schöner / wolgestalter / junger Fürst des Davids, aber auch ein schändlicher gewissloser Fürst / und Ober-Haupt aller undanckbahren Kinder. Dieser Absalom ist in seiner lasterhaften Ehrsucht also weit kommen / daß er sich auch freventlich unterfangen / seinem Herrn Vattern die Cron von dem Haupt zu nehmen / den Scepter auß den Händen zu reißen / und sich wider alles Recht / und kindliche Verpflcht in die Regierung einzutringen. Solchen gewiffern Zweck zuehalten / hat er unter dem Adel und Pöfel ein grosse Aufruhr / und einheimischen Krieg erwecket / so gar die Waffen mit großem rebellischen Anhang wider seinen Herrn

Eccl. 3.

S. Greg.  
Turon de  
Gloria  
Confess.  
c. 50.  
Ioan.  
Colg. in  
Vita  
S. Bona-  
ventura in  
Vita S.  
Franc. Af-  
fis.

Herz Vattern / als nehmlich den David, selbst ergriffen / und mit häufiger  
 Mannschafft einen blutigen Streit mit seinem aignen Vattern eingangen. O  
 verfluchtes Kind Abalom! gesetzt daß du auch keinen Bluts-Tropffen mehr von  
 deinem Vatter in deinem vermaledeyten Leib empfindest / soll dann dir nicht ein-  
 fallen die Schärffe des Göttlichen Zorns / so allgemach über deinem Kopf schwe-  
 bet. Ein Kalb / so es genug gesogen hat / an dem Eitter seiner Mutter der Ruhe/  
 stoß nachmahls dieselbe noch mit seinem muthwilligen Kopf: Du Ochsen-Kopf  
 Abalom, bist nicht besser als dieser Kalbs-Kopff. Ein Klächel oder Schweng-  
 gel in einer Glocken / in deme er von derselben statts umgeben / und bedeket wird/  
 schlägt sie noch darüber beederseits mit Ungestimme / du Galgen-Schweng! Ab-  
 alom, bist nicht besser als dieser Glocken-Schwengl. Allo! zieh dann vom Le-  
 ber / du ungerathener Abalom, wider deinen Vatter / aber gedencke auch/  
 daß ebenfalls Gott das Schwerdt seiner Göttlichen Justiz ziehet wider dich:  
 Laß sehen / welches ein bessere Schneid hat / dein verruchter Säbl / oder Got-  
 tes gerechte Schwerdt. Wolan / das Gefecht nimt ein Anfang in der Wüsten  
 Ephraim, die Armee des Abaloms übersteigt weit die Mannschafft des Davids,  
 dieser wird ungezweiflet das Kürzere ziehen / dann viel Hund seynd des Haasen  
 Todt. Aber David war kein forcht samer Haas / sondern setzte sein einige Zu-  
 versicht auf den allmächtigen Gott. Und sihe! David erhalt ein glorreichen  
 Sieg / der Abalom wird spöttlich in die Flucht geschlagen. Dessen ist aber kein  
 Wunder / gar kein Wunder / dann wider den rebellischen Abalom ware Gott/  
 und alle seine Geschöpff / aller massen Löwen / Tiger / Beeren / Wölff / und aller-  
 ley wilde Thier erschienen / welche des Abaloms Kriegs-Knecht nidergerissen /  
 diß ware noch nicht genug / dann von freyen Stücken die Erd allerseits Stein in  
 die Höhe geworffen / worvon die Abalomische Soldaten verwundt / und aufge-  
 riben worden / ja in dem Wald seynd die Nest hin und her von denen Bäumen  
 gesogen / ungezweiflet von den Händen der Engeln abgeschlagen / welche des  
 Abaloms Armee nunmehr Arme ganz grausam zerquecht. Vermaledeyete ist  
 dann ein Kind / welches wider seine Eltern handelt / Himmel und Erd samt al-  
 len Geschöpffen streitten wider solchen Menschen. Vermaledeyete seynd alle sei-  
 ne Schritt und Trit / vermaledeyete ist sein Gut und Blut / vermaledeyete ist sein  
 Leib und Weib / vermaledeyete seine Kinder und Rinder / vermaledeyete seine Fel-  
 der und Wälder / vermaledeyete seine Scheuer und Gemäuer / vermaledeyete sein  
 Geld und Zeit / vermaledeyete sein ganz Leben darneben / sein Gesundheit wird  
 seyn wie die Körbes-Bätter Jonæ, sein Wüthschafft wird seyn wie das über-  
 nächtige Manna, seine Felder werden seyn wie der Berg Gelboe / seine Ruhe  
 werden seyn wie die Kinder so Pharao in dem Traum gesehen / sein Haabschafft  
 wird seyn wie die Statua Nabuchodonosoris, sein Leben wird seyn wie der Topff  
 der Propheten Kinder / seine Kinder werden seyn wie die Spott-Fragen Eliaei,  
 das ist ungerathene Kinder / ein bitterer Lebens-Wandl / ein unglückselige  
 Haabschafft / unfruchtbahre Felder / ein wurmsichtige Wüthschafft / ein ver-  
 welckende

S Chry-  
 soft Serm.  
 de Absol.  
 tom, 1.  
 Liran. ca-  
 jetan de  
 codem.  
 Corenus  
 fol. 2:8.  
 2. Reg. 13

welckende Gesundheit/alles Unglück und Unsiern/ alles diß schließt in sich das ewige Wort/ Maledictus, Vermaledeyer.

In Me-  
nais gra-  
cis 13. Arg.

Ich gienge einſmal durch einen grünen und ſchattenreichen Wald/ und er-  
wegte dazumahl die Höſſlichkeit der Bäume in Judæa / welche ſich auf dem  
Delberg ganz tieff biß auf die Erden genaigt haben gegen der Mutter Gottes  
Maria. Und gedachte bey mir ſelbſten/ was für grobe Blöck ſeynd doch die jeni-  
ge Gefellen / die kaum ein kleine Rebereng machen gegen Gott den Herrn und  
ſeiner Mutter in der Kirchen. Als ich in dieſen Gedancken ſtunde/ ſo iſt mir vor-  
kommen / als hörete ich allda einen abgehackten Baum ſehr wehmütig lamenti-  
ren/und ſtunde die Klag in dem/ wie daß unlängſt ein Hacken habe gebeten den  
ſelbigen Baum ganz ſtehentlich um ein Stiel/ nachdem nun die gutwergige Bu-  
chen ſolchen willfährig ertheilt/ und die Hacken einen Stiel bekommen / ſo iſt ſie  
da / und haut dieſe größte Gutthäterin die Buchen ſelbſt nieder / ach! ſagte der  
Baum/ das ſoll mich ja ſchmerzen in meinem Herzen/ daß die Hacken den Stiel/  
den ich ihr ſo gutwillig habe geſchenckt/ jetzt ganz undanckbar gegen mir braucht.  
Dieſe wehmütige Klag erſchallt öftters auß dem Mund einer betrangten Mut-  
ter/ auß dem Mund eines Vatters/ welche ſo groſſe Undanckbarkeit an ihren un-  
gerathenen Kindern erlebet haben/ daß auch dieſe vermaldeyte Creatur gewalts-  
thätige Hände anlegt an ſeinen Eltern. Soll es dann nicht ſchmerzen einer ſol-  
chen Mutter/ daß ſie ſelbſt muß leyden von den jenigen Händen / welche ſie in ih-  
rem Leib getragen? Soll es dann einem Vattern nicht das Gemüht durchdrin-  
gen/ daß er muß belandiget werden von den jenigen Händen/ welche er nach Gott  
dem verruchten Kind geſpendiret? wie iſt es nur möglich/ daß ſich die Erd nicht  
gleich auffſperret/ und ein ſolches gewiſſenloſes Kind verſchlickt/ wie ſie verſchlickt  
hat den Datan und Abiron. Wie kommt es doch/ daß nicht gleich die freßgierige  
Feuers-Flammen vom Himmel fallen / und ein ſolchen verkehrten Menſchen zu  
Aſchen verzehren/ wie ſie verzehrt haben alle Inwohner zu Sodoma und Gomo-  
ra. Ja / ja alles dieſes geſchähe/ dafern Gott nicht gewiſſer Urſach halber/ die  
ihme allein bekant und uns verborgen / mehrmahlen alle Elementen im Zaum  
hielte / welche ſonſt ganz gierig die Unbild der Eltern rächen thäten. Und bilde  
ihm nur ein / ein ſolches vermaledeytes Kind / welches gegen ſeinen Eltern mit  
Schlägen verführet/ daß kein Geſchöpff auf Erden/ ſo ihm nicht mißgönig und  
feind ſeye. Dabero ſolche unmenschliche/ tigerartige/ ſteinharte/ herkloſe/ Gott-  
vergeſſene/ laſterhafte/ teuſſelsſichtige/ höllenwerthe/ beſtialiſche Kinder ( nicht  
Kinder) ſondern Schlangen- und Attern-Bruth / auch noch auf der Welt vom  
gerechten Gott geſtrafft werden.

Num. 16

Gen. 16.

Pouras  
Rata fol.  
236

In der vornehmen Stadt Balenz iſt einer bey dem Magiſtrat falſch an-  
geben worden / als habe er ein groſſe Unthat begangen / weſſentwegen er zum  
Strang und Galgen verurtheilt worden. Als ſolcher auß dem Kercker an das  
Ort ſeines ſchmählichen Todts geführt wurde/ hat er daſelbſt die Hände zuſam-  
men geſchlagen / und die gerechte Urthl Gottes/ nicht aber der Menſchen er-  
kennt/

Fennit/

kennt/ und beynebens öffentlich entdeckt/ wie daß er unschuldig seye in dem jenigen/was ihm ditzfalls zugemessen wird/wol aber habe er eben an diesem Ort seine leibliche Mutter mit harten Straichen tractiret/welche dazumahl den Fluch über ihn gethan. Wolte Gott / du müßtest an diesem Ort an den Galgen kommen.

Zu Rom hat einer auß Zorn seiner Mutter einen Backenstrich verfest/welches sie dermassen geschmerzt / daß sie alsobald gewünschet: Sie möchte diese Hand abgehauter sehen. Diese Red ware einer Sybillischen Weissagung nicht ungleich/dann kurz hernach ist dieser ganz unsinnig worden/ in welchem verwirreten Stand er in ein öffentliche Fleisch-Banck hinein geloffen / daselbst ihm mit einer grossen Hacken die Hand abgehauen/ und also den Mutter-Fluch selbst vollzogen.

Nice E-  
thy.  
Excm. 61.

Ein anderer Jüngling zu Rom / weilen er auch Hand angelegt an seine Mutter/ ist bald hernach in diesen blühenden Jahren todts verblichen / den andern Tag aber nach seiner Begräbnuß den Arm auß der Erd gestreckt / und weilen man solches der Nachlässigkeit des Todten-Gräbers zugeschrieben / ist das Grab mit mehrer Erd überschüttet worden. Ungeachtet dieses / ist auch den dritten und vierdten Tag der Arm ganz hervor gangen / bis endlich die Mutter zu dem Grab beruffen worden / und unschwär die Ursach dieser seltsamen Begebenheit erkennt; Ich weiß mich zu erinnern/sagt sie/das mich dieser mein Sohn einmal hart geschlagen/welches ich so sehr in meinem Herzen empfunden / daß ich ihm getrohet habe / ich wil ihm solches nimmermehr verzeihen / anjeko aber mein Kind / verzeihe ich dir herzlich diese mir angethane Unbild / worauf gleich der Todte seinen Arm zurück gezogen / und ferners nicht mehr gespühet worden.

Ibid. loc.  
citato.

Unweit der schönen Stadt Ragus ist ein kleines Dorff entlegen / in welchem auch wohnte ein arbeitsamer Bauersmann / mit Nahmen Bolcas, dessen ungerathener Sohn die Mutter mit vielen Straichen übel zugerichtet / daß sie also über solchen Bößwicht nicht wenig erbittert / und ihm gewünschet: Daß er möchte sterben / und seye nicht werth / daß seine Bainer weder der Luft / noch die Erd / noch das Wasser behalte. Dieser Fluch hat seinen Aufgang gewonnen / dann er bald hernach elend gestorben / dessen Leib oder Körper die Erd auf keine Weiß wolte behalten / sondern ihn öfters mit Unwillen herauß geworffen/ die Luft thäte nicht weniger / und hat ihn mit Ungestümme auf die Erd gestoffen/ das Wasser dergleichen/ hat ihn allemal wieder an das Gestatt getrieben/ bis endlich auß Befehl der Mutter dieser ver-ruchte Körper in das Meer/ da es zum häßtigsten tobte/ gestürzt worden/ welcher gleich von den wütenden Wellen an einen harten Felsen getragen worden/ allwo er sich in 3. Thail zertrümmert/und alle Thail in harte Felsen verändert worden.

Cesar  
Franziotti  
in libro de  
sanctis  
Lucen-  
sibus.



den / so annoch von beyden beyfahrenden Schifflerthen zu ewigem Wunder beobachtet wird.

Vicent.  
Beluac. in  
Spec. 107.

Es seynd viel hundert tausend / ja viel Million Meil von der Erden in den Himmel hinauf / und dannoch in einem Augenblick raist der Mutter-Fluch dahin vor das Angesicht Gottes. Die schöne stralende Sonnen hat einen so schnellen Lauff / daß sie in einer Stund eilffmal hundert und vierzig tausend Teutsche Meil postiert / und gleichwol ist viel schneller ein Fluch der Mutter / dann solcher augenblicklich in die Höhe steigt / und von Gott erhört wird. Deswegen hütet euch ihr Kinder vor dem Fluch eurer Eltern / dann nicht allein wahr worden der Fluch / we chen Noë der alte Vatter über seinen Sohn den Cham ergehen lassen. Allermassen dieser samt den seinigen nie kein Glück gehabt / ja er ist selbst ein Zauberer und Hexenmeister worden / den auch der Teuffel lebendig verbrennt.

Joan Es-  
Feb. 1. de  
mirac.  
Nat. ex  
et. Beric.

Wunderbarlich ist / was sich in Arvernia zugetragen / alda hatte ein Mutter ein sehr widerspenstiges Kind / deme sie einsmahls befohlen / es soll sich anlegen / und weilen es solches ganz halbstarrig unterlassen / so hat der Zorn der Mutter also angefeuert / daß sie endlich in diesem Fluch aufgebrochen. Ey du vermaledytes Kind / so gebe Gott / daß du kein Fesken dein Lebtag an deinem Leib tragest. Siehe die eysfertige Verhengnuß Gottes / das Kind zieht alsobald das Hemmet wieder auß / und von selbiger Stund an keinen Faden mehr an den Leib gebracht / und im Sommer und Winter blutnackend gangen / doch bekennet / daß er dessenthalben nicht größern Frost bey Winterszeit / noch mehrere Hiß bey haifsem Sommer empfinde. Dieser Mensch hat nachmahls einen Schaf-Hirten abgeben / doch jederzeit bloß und nackend. Wie dann solche Geschicht bey Clarmont allen bekant ist.

Rodericus  
Sanchius  
l. 1. de re  
bus Hisp.  
414.

Theresia ein Königl. Prinzessin Alphonfi Sexti zu Castell / ist von ihrem eignen Sohn Alphonso in die finstere Reichen geworffen / und daselbst an eiserne Band gefäket worden / und weilen zu ihrer Erlösung weder das inständige Bitten / noch des Römischen Pabstens ernstlicher Befehl nichts vermögte / also hat sie ihrem und anckbaren Sohn gewünscht / daß ihm möchten beede Füß gebrochen / und ein elender Gefangener / gleichwie sie in den Händen des Feinds werden ; Dieser Mütterliche Fluch hat bald seinen Ausgang gezeigt / indeme nicht lang hernach gedachter ihr Sohn Alphonius unter dem Stadt-Thor beyde Schinbein gebrochen / und kurz darauf vom Ferdinando Legionischen König gefangen worden.

Gregor.  
Taron.  
l. 1. de re  
bus Franc.

Was erbärmlichen Untergang hat nicht erlitten Cramus ein Sohn Clotarii Königs in Francken / welcher in einer niedern Baurn-Hütten erdroflet / sein Gemahlin samt der jungen Herrschafft lebendig darin verbrennt worden. Die Ursach dieses seines und der seinigen Verderbens ist gewesen / weilen er nach Ab-saloms Exempel dem Herzn Vattern die Cron wolte vom Haupt zucken. Der gleiche

feinen leiblichen Vatter Ruben.

115

gleichen Geschichten konten fast ohne Zahl und Ziel beygetragen werden/welche alle billich der Kinder Muhtwillen/Ungehorsam/Halsstarrigkeit/Haß/Undanckbarkeit gegen ihren Eltern solten im Zaum halten.

Auf solche Weiß geschicht es vielen Eltern/ was dem fruchtbaren Apffel und Birnbaum begegnet; in deme man gar oft sihet/dasß einem solchen Baum wegen Schwäre der Frucht die Aest brechen.Wohin der Symbolist kan schreiben: *Multum onerant, parum ornant.* Ein schwäres Gewicht mein eigne Frucht.

Solcher Gestalten erfahren es viel Eltern/ was da täglich das Holz auf dem Herd muß aufstehen/welches dem Feuer die Nahrung spendirt/und dieses undanckbare Element entgegen das Holz verzehret/deme der Symbolist das lemma beygefügt: *Satiantem laucio.* Der mich thut nähren/ thue ich verzehren.

Auf solchen Schlag widerfährt vielen Eltern/ was da unser allgemeine Mutter die Erden muß leyden/welche die Dämpff/ so empor steigen/ gleichsam gebähret/ diese aber gar oft in Schaur und Krißl sich verkehren/ und ihre eigne Mutter die Erden nicht wenig belaidigen/ welches dann auch ein Sinn-Bild kan seyn eines undanckbaren Kinds/ forderst wann das lemma darbey stehet: *Pro nutrimento detrimentum.* Was ich getragen/ thut jezt mich schlagen.

Der Gestalten begegnet vielen Eltern/ was der edlen Aurora oder Morgenröthe/welche alle Tag die schöne Sonn gebähret/ entgegen wieder von dieser ihrer Geburt den Untergang leyden muß/ welches der Poët besser vor Augen stellt mit der Beyschrift: *Dum pario perio.* Was ich gebohren/ macht mich verlohren. Freylich wol seynd bey vielen Eltern ein schwäres Gewicht ihr eigne Frucht. Manchen Vatter und Mutter thut das Kind verzehren/welches sie thun nähren; Ein manche Mutter was sie getragen/ thuts nachmahls schlagen/ ja oft wiederholt ein solche mit tieffen Herzens- Seuffzern/ was ich gebohren/ macht mich verlohren. Aber wie erschrocklich vor den Göttlichen Augen solches seye/ erhellt auß folgender Geschicht/ welche sich Anno 1550. zu Königsberg in Peussen zugetragen mit einem jungen Schlosser-Gesellen/ welcher daselbst allem leichtfertigen Leben ergeben/ die Zeit nur mit Schlemmen und Dämmen zugebracht/ und weilen ihm hierzu die Eltern nicht allemal die Geld-Mittel nach Begehren wolten beystrecken/ also hat dieser Gott-vergessene Bub/ Vatter und Mutter mit einem Mörsersößel jämmerlich ermordet/ nach vollbrachter Unthat gehet dieser den geraden Weg zu einem Schuster/ kauft daselbst ein neues paar Schuh/ und läßt die alte zerrissene Sohlenlose allda/ welche der Lehr-Jungunter die Banc geworffen. Es verstreicht kaum ein oder die andere Stund/ da

Richterus  
axiom.  
Folir.

bringt dieser gottlose Böswicht ein Geschrey auf / daß er seine beyde Eltern todt  
 ter gefunden / raufft ihme selbst die Haar auf / verfragt ihme das ganze Ange-  
 sicht / heult und weint mit solcher Ungestümme / daß keinem der mindeste Arg-  
 wohn eingefallen / ob soll er Thäter seyn. Aber denen Augen Gottes kan  
 nichts verborgen seyn / welcher dann auch dergleichen Mißthaten nicht ungero-  
 chener auf der Welt lasset. Es geschicht / daß der Schuster ungefähr wahr-  
 nimmt / was Gestalten die alte Schuh dieses Schlosser-Gesellen unter der  
 Banck in etwas mit Blut besprizet waren / worüber er gleich einem seltsamen  
 Gedancken geschöpft / welcher Argwohn vermehrt hat / weilen er bey gedachtem  
 jungen Schlosser dißmahl mehrer Geld als sonsten gesehen / diß alles hat er dem  
 Magistrat umständig angezeigt / und dieser nach weiterer Nachfrag bald die  
 ganze Begebenheit vermög eigener Bekandtnuß in Erfahrung gebracht / und  
 nachgehends solches Laster-Kind mit erschrocklichen Tod hinrichten lassen / das  
 mehreste aber ist allhier zu verwundern / daß der Mörsersößl / mit welchen dieses  
 gottlose Kind seine Eltern ermordt hat / in dem Naht-Haus an die Wand auf-  
 gehencet worden zu einer ewigen Gedächtnuß / und solle dieser noch auf heutigen  
 Tag stäts zittern. Wodurch der Allmächtige Gott die Abscheulichkeit / und  
 Grausamkeit dieses Eltern-Mordt will ungeweißelt andeuten.

Aber meine Eltern / was verursacht solche ungerathene Kinder anderst / als  
 euere sorglose Obsicht in dem Aufziehen / euers gar zu grosse Nachsehens in Ab-  
 straffung / Fahrlosigkeit in Unterrichtung derselben / deswegen die mehreste Sün-  
 den der Kinder werden in euerm Protocoll eingetragen.

Wann die Tochter ein Helena / und zugleich ein Lena / wann sie zwar eng  
 eingeschnürt / aber ein weites Gewissen hat. Wer ist Ursach? die Eltern. Wann  
 der Sohn stäts Pflaster und Laster betritt / wann er ein schlimmen Vocativum  
 abgibt in Genitivo / wer ist dran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter lie-  
 ber mit Löfflen / als Koch-Löfflen umgeht / wann sie mehrer denckt auf die Nacht-  
 küß / als auf das Nähküss / wann sie lieber mit Buelen als Spuelen die Zeit  
 vertreibt / wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn einen Treiber  
 abgibt / will nicht sagen einen Ochsen-treiber / Sautreiber / sondern einen an-  
 dern: Wann er einen Jäger abgibt / und mehrer Dienst als Denl ins Netz  
 bringt; Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter schon einer  
 alten Kupplerin den Topff und Kropff anfüllt / und solche sich nachmahls für ein  
 Postillion nacher **Mannhaimb** brauchen läßt; wer ist daran schuldig? die El-  
 tern. Wann der Sohn sich nicht adelich / sondern adlerisch hält / und fliegt gern zu  
 der güldenen Sonnen / allwo er wegen der Kreiden zimlich schwarz stehet / des-  
 wegen in dem **Batter unser** unter dem vergib uns heut unsre Schul-  
 den / auch den Wirth verstehet. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann  
 die Tochter hüpsch liederlich um den Hals ist / und also zudeckt / wie die Fleisch-  
 Banck an der Sabinacht / und kan man auf dem Hals lesen / was im Herzen ge-  
 schrieben.

schrieben. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn genaturt ist wie der vermaledeyte Feigenbaum/ und hat nur Blätter/ und kein Frucht/ ver- stehe Karten-Blätter/ wo ja ein schlechte Frucht/ wann er mit dem verlohrnen Sohn die Sau hütet/ Michel Sau/ Schellen Sau/ Hers Sau/ 2c. wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter immerzu mit der stolzen Jezabel nach Hoffart trachtet/ wann sie fast alle Wochen wil haben andere Klayder/ wo der Echo sagt layder. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn ein guten Scilum hat/ absonderlich in des Vatters Hofen-Sack/ und fischt schon auf trucknem Land/ daß er also in guter Hoffnung stehet/ er möchte einmahl **Strick** modo gehencket werden. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber die Harpffen Davids hört als seine Psalmen; wann sie hüpsche Liedl singt vom Rättich und Rueben/ Mädl und Buben/ 2c. wer ist daran schuldig? als die Eltern. Wann der Sohn fleißig ist im **Studiern**/ und kan besser argumentiren in *formosa*, als in *forma*, wer ist daran schuldig? als die Eltern. Wann endlich der Sohn zum Teuffel fährt/ und die Tochter in die Höl kommt. Wer ist daran schuldig? ach! ach! mehresten Theil die Eltern.

Ihr Eltern thut zu viel/ und thut zu wenig: Ihr thut zu wenig straffen/ ihr thut zu viel lieben euere Kinder. Ihr habt Zweiffels ohne öftters vernom- men auß der H. Schrift/ wie einest die Bäumeer seynd zusammen kommen/ und auf ihrem hölkernen Reichstag einen König erwöhlt/ die mehreste Stimmen seynd gefallen auf den Delbaum/ auf den Feigenbum/ auf den Weinstock/ 2c. vom Bürckenbaum geschicht kein einige Meldung/ meines Thails/ wann ich wäre ge- genwärtig gewesen/ und als ein Mitglied auch ein freye Wahl hätte gehabt/ so hätte ich unfehlbar den Bürckenbaum zum König erkiesen/ daß niemand glaubts/ wie ruhmwürdig dieser regiert/ absonderlich in der Kinder-Zucht. Alle H. En- gel gefallen mir wol/ einen außgenommen/ der Kost-Herz des Daniels war ein Engel/ der gefällt mir wol. Der Arkt des Tobia war ein Engel/ der gefällt mir wol. Der Abgesandte der Mutter Gottes war ein Engel/ der gefällt mir wol. Des Loths sein Salvo-Conduct war ein Engl/ der gefällt mir wol. Die Schildwacht vor dem Paradyß ist ein Engel/ der gefällt mir wol/ 2c. Aber ei- ner wil mir schier nicht gefallen/ derjenige/ welcher dem gehorsamen Patriar- chen Abraham in den Säbel gefallen und auffgeschryen: *Non extendas manum tuam super puerum*: **Strecke dein Hand nicht auß über den Knaben/ und thue ihm nichts.** Ich weiß gar wol/ daß solches der Befelch des Allerhöchsten war/ und dessenthalben hierinnfalls keines Fehlers zu beschuldigen. Wann ein Vate- ter/ ein Mutter mit der Ruthen wird ein Straich führen über den Knaben/ bin versichert/ daß ihm kein Engel den Straich wird auffhalten/ wie dem Abra- ham/ ja die Engel werden ihn noch anfrischen mit ernstlichen Worten: *Ex- tende manum tuam super puerum*: **Strecke dein Hand auß über den Knaben.**

Judic. 2.

Gen. 22.

- Cuspin.** Ich schneid/ich schneid/ich schneid/was aber? ich schneid ab/was? die Nasen? nein/nein; Constantinus Pogonatus hat beyden seinen Brüdern Heracio und Tiberio die Nasen abgeschnitten / damit sie nur nicht zur Cron und Regierung gelangen möchten. Das ist crudel und tyrannisch/ das thue ich nicht. Ich schneid/ich schneid/ich schneid/was aber? ich schneid ab/was die Ohren? nein/nein. Petrus hat dem Bößwicht Malcho das Ohr abgehaut/ welchen schmerzhlichen Schaden der gebenedeyte Jesus wieder gehault hat. Das thue ich nicht. Ich schneid/ich schneid/ich schneid/aber was? ich schneide ab/was die Zungen? nein/nein. Den streitbaren Blutzeugen Christi Hilario und Florentio seynd die Zungen aufgeschnitten worden / nichts desto weniger haben sie gleichwol geredet/und **IESUM** Christum gebenedeyet. Das thue ich nicht. Ich schneid/ich schneid/ich schneid/aber was? ich schneide ab/was? ich schneide allen Eltern die Finger ab. Adonibezec ein stolzer und tyrannischer König hat 70. anderen gefangenen Königen die Finger abgeschnitten / das war erschrocklich/ diesem folge ich nach/ und möchte gern denen mehristen Eltern die Finger abschneiden/ damit sie nicht mehr so starck ihren Kindern durch die Finger sehen/ sondern dieselbig von Jugend auf straffen. So lang Moyses die Ruthen in Händen gehabt/ ist sie ein schöne Ruthen verblieben/ so bald ers aber auß der Hand fallen lassen/ *verfa est in colabrum*: da ist gleich ein Schlangen darauß worden. Also auch meine liebste Eltern/ so lang ihr die Ruthen in Händen habt / und ein gute scharpffe Zucht führet unter denen Kindern / so bleibt alles gut / wann ihr aber die Ruthen fallen lasset / da wird gleichförmig ein Schlang darauß / ich wil sagen/ es ist lauter schädliches Gift den Kindern / so man die Ruthen nicht in die Hand nimmt.

**Exod. 4.**

Die Erd bringt kein Frucht/sondern Dinst/wann man sie nicht mit scharpfen Pflug-Eysen durchgrabt: Die Jugend thut kein gut / wann man sie nicht scharpff haltet. Das Eysen / so erst auß dem Knoperten Bergwerck gebrochen ist nichts guts / es komme dann der harte Hammer-Straiß darauf. Die Jugend bleibt nichts nutz/ so man der Straißen verschonet.

Der Weinstock wird nicht tragen sondern verfaulen / so nicht ein Stecklen darbey stehet/ die Jugend wird nicht fleißig seyn / sondern faul / wann nicht die Ruthen darneben steckt.

Die Music wird auf Ragen-Art ohngereimt verbleiben / wann der Fact-Streich des Capell-Maisters abgeheth. Die Jugend wird sich mehr ungereimt verhalten / wann der Fact der Eltern oder des Praeceptoris manglet.

Die Leinwad des Mahlers wird kein schöne Bildnuß vorstellen / wann er den Streich-Pembsel nicht an die Hand nimmt: Die Jugend wird denen Eltern kein Zierdebringen/wann sie nicht wol mit dem bürckenen Streich-Pembsel auf die Leib-Farb anhalten.

Wie

Wie nennet Clemens Alexandrinus die Kinder? Er nennet sie flores Martimonii, Blumen des Ehestands. Gut/gut! die Blumen müssen umzäunt seyn mit Ruthen und Stecken / sonst kommt ein jede Sau darüber. Wie nennet der H. Vatter Augustinus die Kinder? Er nennt sie Naviculas fluctuantes, kleine wanckende Schiffelein. Gut / gut / zu diesem Schiffelein muß man Ruder brauchen / die der Besembinder feil hat. Wie nennt der Heil. Gregorius Nacian. die Kinder? Oculos suorum Parentum, Aug-Äpfel ihrer Eltern. Gut/gut / aber denen Aug-Äpfel hat die Natur Augbraun gefest / welche wie die Ruthen gestalt seyn. Wann man aber die Ruthen spahrt / so kommt Schand und Schad über die Kinder. Nero wäre kein solcher Bößwicht worden / wann ihn sein Mutter Agrippina hätte schärffer gehalten. Jener Sohn hätte bey dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebissen / wann sie ihn hätte besser gezüchtigt in seiner Jugend. Derselbe Bub wär wol nicht schlimm worden / welchen der Beicht-Vatter befraget / ob er das Vatter Unser könne / der antwort mit Nein / worauf der Pater widersezt: Ey das ist nichts nutz. Eben darumen / sagt der schlumme Schelm / hab ich es nicht gelernt. Dieser wäre bey weitem nicht so böß worden / wann seine Eltern öftters hätten die Ruthen gebraucht. Ein anderer ist drey Jahr in einer Schul / wegen seiner Faulkeit und Ohnseiß sitzen blieben / welches ihm der Vatter hart verwies sen; Deme aber der Sohn zugeredet: Mein Vatter / verwundert euch doch nicht so sehr über diß / ist doch mein Profess. schon das vierdte Jahr in dieser Schul. Dieser Maus-König wäre nicht so träg und faul gewesen / dafern er in der Jugend die Ruthen mehrer gekostet hätte.

Sueton,  
lib. 5.

Causi,  
P. 2.

In einer gewissen Stadt des Teutschland / hatte ein Mutter einen einigen Sohn / dem sie aber allzuviel gehaichlet / und von Kindheit auf mit ihm / als mit einem zarten Bisboten-Saug umgangen. Er war ihr ein einiges Herkl / Scherkl / er hätte im achten Jahr noch kein Ruthen gesehen / und als man ihm solche zeigt / wuste er gar nicht / was dieses vor ein Meer-Wunder seye. Er schauete sie an nicht anderst / als ein Kuh ein neues Stadl-Thor / und weilten er dazumahl schon unter der Sorg des Præceptoris war / also hat solcher Pflicht halber einen Ernst / und keinen Clement abgeben; Dann er vermerckte in diesem Knaben die Natur der Brennessel / wann man solche gimpfflich tractirt / so brennen sie / da mans aber stark und hart reibet / so schaden sie nichts. Nahme also der gute Præceptor stäts die Ruthen in die Hand / und gedachte wo solcher Zeiger seye / könne die Uhr nicht unrecht gehen. Aber die Mutter wolte solches auf kein Weiß zulassen / massen ein jeder Streich / den der Præceptor versezte diesem Zucker-Affen / ware ein Echo oder Wiederhall in dem mütterlichen Herzen / also zwar / daß sie ihn nur den groben Trescher nennte / der kein anders Geswerb verstehe / als treschen / treschen. Einest mußte er Noth halber den hölzernen Comet-Stern in die Haud nehmen / und weilten etwann auß Einrathung

des

der böse Bub ein grosses Geschrey verbracht / also ist die Mutter ganz ehlends  
 jugelossen / den Praceptor mit fainendem Maul wie ein Wipf angeblasen /  
 huy Frescher! wie gibts Treichen auß! Worauf der Praceptor geantwoort:  
 Frau gar schlecht / lauter Stroh / lauter Stroh / kein Trand auff  
 mein Ahd. Und ware dem also / dann der Knab ein lauter Stroh-Kopff  
 verblieben / und weilen nachmahls dem Praceptor die Ruthen gänglich verbot-  
 ten worden / also ist dieser saubere Gesell ohne Wissen und Gewissen auffge-  
 wachsen. Nach der Mutter Todt hat er das Seinige fein förderlich durch-  
 gejaget. Vivendo luxuriosè: Mit lustigen / listigen / lästerlichen Leuthen um-  
 gangen. Das ware bey ihm ein alte Metten / aber solche verursachte ein ge-  
 schwinde Complet seiner Geld-Mittel. Nachdem ihm nun der Fezerabend in  
 den Beutl kommen / hat er sich mit dem verlohnen Sohn entschlossen zum Pa-  
 ter zu gehen. Ibo ad Patrem. Hält demnach an bey einem gewissen Pater  
 Superior umb den Clösterlichen Habit. Den Orden wil ich disfalls verschweiz-  
 gen / woselbst er auff- und angenommen worden. In dem Orden hielt er sich  
 wie die Scarua des Königs Nabuchodonoloris, welche ein güldenes Haupt  
 ein silberne Brust / metallinen Leib / eiserne Schenckel und erdene Fuß. Also  
 war es anfänglich gut / in wenig Jahren aber mercklich schlechter / zuletzt gar ir-  
 disch / indeme er das gut Leben von Jugend auf gewohnt ware / ohne Zucht alle-  
 zeit gelebet / also hat er sich in dieses harte Leben / wie der David in den harten  
 Panzer und Harnisch nicht schicken können / dessentwegen den Orden spöttlich  
 verlassen / den Evangelischen Glauben angenommen / und in einem schlechten  
 Dorff einen Schulmeister abgeben / weilen ihn aber die Armuth gar zu starck  
 truckte und bringte / also hat er in frembde Sachen die Hand gestreckt / bis er  
 selbsten nachgehends von dem Hencker gestreckt worden / und dazumahl erst ihr  
 Streng zu seyn angefangen / als er sein Leben mit dem Strang geendet. O elen-  
 der Untergang! wäre dieser von Jugend auf mit dem Bürckenbaum besser be-  
 kannt gewesen / so wäre er nicht also mit dem Nuchbaum in ein so spöttliche  
 Freundschaft gerathen. Hätte ihm die Mutter nicht gar zu viel nachgesehen /  
 so wäre er nachmahls auf dem Galgen nicht worden also hoch gesehen / hätten  
 ihm die Eltern zu Zeiten ein gute Ruthen bunden / so hätt ihn mit der Zeit der  
 Hencker nicht also gebunden. O wie unbedachtsam handelt ihr / wann ihr denen  
 Lehrmeistern so schimpfflich nachredet / als brauchen sie in der Schul-Cur und  
 Bürckenwasser zu sehr / und verfahren gar zu streng mit euren Kindern. Aber  
 glaubt mir darum / ein mancher Schilling ist mehr werth / als acht halbe Kreu-  
 zer / und wann ihr Eltern wolt einmahl ein Schak finden bey euren Kin-  
 dern / so laffet seinem Zuchtmeister die Wunsch-Ruthen brauchen. Etli-  
 che Eltern seynd haicklicher mit ihren Kindern / als die Venetianer mit ihrem  
 Arsenal.

Nehmt ein Lehr nicht von mir / sondern von JESU Christo selbsten / wie  
 diesen

dieser gebenedeyte Heyland bereits auf dem hohen Berg Calvaria mit seinen/ meinen und deinen gestiegen/ das ist/ mit seinem Creuz/ mit meinen und deiner Sünden/ welche er auf dem Rücken getragen/ so folgte ihm ein grosse Menge der Edlfräuen/ Burgers-Weiber nach/ welche alle auß Weichherzigkeit und Mitlynden über den betrangten Christum bitterlich weinten/ welches dann ein lobwürdigste Sach wäre JESU Nagateni schmerzlichen Passion zu beweinen/ ungeachtet dieses/ wandte der HErz und Heyland sein blutiges Angesicht gegen ihnen/ und redet sie also an: Nolite flere super me, sed super vos, & super filios vestros. Meine Weiber von Jerusalem/ weinet nicht über mich/ sondern vielmehr über euch und euere Kinder. Die Ursach dessen gibt der H. Anselmus: Wie daß dieser Weiber ihre Kinder neben Christo dem HERN geloffen/ ihn höntsch aufgespöttlet/ ja mit Steiner und Rothbagen auf ihn geworffen/ und allerley Muthwillen und Bubenstück verübet/ also wolte der HErz JESUS diesen Müttern zu verstehen geben/daß es nicht genug seye/wann sie fromm und andächtig seyn/ sondern sie sollen auch ihre Kinder besser aufziehen/ und in gebührender Zucht halten. O wie mancher Mutter wird es widerfahren/ was der Agar mit ihrem Sohn Ismael geschehen. Dieser schlimme Bub begieng allerley Muthwillen/ und war fast kein Bubenstück/ welches dieser ungerathene Tras nicht getrieben. Wessentwegen er auß dem Hauß des Abrahams verjagt worden/ und nicht allein er/ sondern auch seiner Mutter/ hat man den Stroh sack vor die Thür geworffen zu einer Straff/ ob sie schon für sich selbst ein gutes Weibs-Bild war/ um weilen sie ihr Kind den Ismael nicht besser erzogen/ sondern ihm gar zu viel durch die Finger gesehen. Also wird manche Mutter auch auß dem Hauß Gottes und herzlichem Himmels-Saal auf ewig aufgeschlossen; weilen sie ihre Kinder nicht recht aufgezogen. Wen soll nicht erschrecken der erbärmliche Untergang des Hohenpriesters Heil/ der ein Mann war von großer Würdlichkeit/ auch mit sonderm Lob das Volk Gottes vierzig Jahr regieret hat/ gleichwol hat ihn GOTTE mit dem gähnen Tod gestrafft/ und wie Greg. Pap. Joan. Chrysof. Basil. Isidor. Beda, Philippus Hebræ. davor halten/ auch seye er ewig verdammt worden/ nur darum/weilen er seinen Kindern zu viel nachgesehen/ und dero Übertretungen nicht gestrafft.

Die Eltern thun also gar oft zu wenig straffen/ und gar zu viel lieben/ sie sollen den Israelitischen Führer Moysen nachfolgen/ der einest in der Wüsten ein bitteres Wasser angetroffen/ welches er gleich süß gemacht/ so bald er ein Holz hinein geworffen/ obs ein Ruthen oder ein Prügel ist gewest/ das weiß ich nicht. In dulcedinem versa suat. Also wann sie ein Kind vermercken/ daß es wegen des Ungehorsams und andern Mängel sie öfters erbittert/so dann sollen sie nach dem Exempel Moysis das Holz brauchen/und zwar das Bürckene/wil versichern/was vorhero übel gewest/werde gut seyn.

Luc. 23

Dialog  
in Pass.

Exod. 15



Zu viel/zu viel/zu viel werden die Kinder geliebt. Wie Jerusalem von Tito Vespasiano belagert worden/war allerseits in der bedrangten Stadt grosses Elend. Erstlich seynd die Hebräer mit grosser Ungestümm öfters aufgefallen/die aber also von den Römern begrüßt worden/ daß der Juden in die 97000. gefangen worden/ und waren diese Spott-Vögel also spottwolfeil/ daß deren einer um einen Häller samt den Leibkauff verhandelt worden. Das war ein Elend. Viel tausend der Juden wolten sich mit der Flucht salviren/so aber alle von Arabischen und Syrischen Soldaten ertappt/welche ihnen lebendig die Bäuch aufgeschnitten/ deß Glaubens/ als wollen sie geschlucktes Geld finden/ das war ein Elend! Der gefangenen Hebräer seynd alle Tag gegen 500. gezeuget worden/ also zwar daß ganze Wälder zu Kreuz-Gälgen aufgebauet waren/ und auf die legt nicht der Jud dem Galgen/ sondern der Galgen dem Juden abgangen. Das war ein Elend! wie die Stadt endlich nach vierthalb monatlicher Belagerung erobert worden/ ware ein solches Blutvergießen/ daß/ obwolen die Stadt allerseits in Flammen stunde/an vielen Orten das Feuer mit lauter Blut gelöschet worden. Das war ein Elend! in allen schreibt Joseph seynd in die zehennmal hundert tausend Juden zu Grund gangen. Das war ein Elend! aber doch nicht das gröste; Das äufferste und gröste Elend dünckt mich seye gewesen der Hunger/ also zwar/ daß ein Adelige Frau ihr eignes säugendes Kind gemessget/ Kocht und gegessen. O Elend! wir haben/Gott seye der höchste Danck/dergleichen betrangten Zeiten noch nicht erlebt. Aber das Elend/welches ja nicht Klein/sehen/ist täuschlich/ daß etliche Eltern nicht auß Hunger/ sondern auß gar ungeordneter Liebgleichsam ihr Kinder möchten essen/ deßwegen all dero dichten/schlichten/sorgen/borgen/lauffen/schnauffen/schauen/bauen/gehen/stehen/schreiben/treiben/dahin zieht/ daß den Kindern wol gehe. Aber laider denckt man nur an den Leib/ und nicht an die Seel/man sorgt nur um das Zeitliche/ und nicht um das Ewige der Kinder.

Lib. 6. de  
cellis c. 7.

Gen. 40.

Bei vielen Eltern geht der Traum auß/ welchen gehabt hat deß Königs Pharaonis sein Mundbeck/oder oberster Pfisterer/ diesem hat getraumt/als trüge er 3. Mehl-Körb auf dem Kopff/in dem obersten aber trüge er lauter Semmel und Ripffel/die Vögel aber frassen es. Die 2. Körb waren fleißig zugedeckt/worinnen nicht viel besonders/ vielleicht nur Gefindl-Brod/ aber der alleroberste/ in welchem deß Königs Mund-Semel/ware offen denen Vögeln zu einem Raub. So und nicht anderst pflegen viel Eltern zu hausen/sie schauen auf alle Weg und Steg/ wie sie den Leib der Kinder/ so ja nur ein schwarzes und speres Hausl-Brod/ versorgen/schützen/verwahren/bedecken/zieren und auffbringen/aber die Seel/ welche der oberste Theil/ worin/ woran das mehreste ligt/lassen sie unbeswarter offen stehen/denen höllischen Raaben zu einem Raub.

Wann die Eltern ein Kind haben/ welches ein Buckel hat/ so groß wie ein Echerhauffen im Majo; wie schämen sie sich so sehr/waß in den Augen schieglet/ daß

daß es zwey Bücher auf einmal lesen kan / und mit einem Aug in die Höhe / mit dem andern in die Nieder schaut/wie ein Hauß-Gans. Wie verdrüst es so stark / wanns auf einer Seiten hinckt wie ein Hund / den die Köchin mit dem Rudel walger bewilkommt. Wie schmerzt nicht solches die Eltern/wanns im Gesicht ein ungeformtes Muttermahl hat / etwan auf der Nasen ein Ritschen/ daß der Stengel ins Maul henckt. Was geben die Eltern nicht darum/daß ein Kernbeiß solches Obst verzehre. Der geringste Leibstahl ist denen Eltern verdrüßlich/ und sucht man Augen-Arzt/Zahn-Arzt/Ohren-Arzt/Nasen-Arzt/Maul-Arzt/ Kinder-Arzt und Arstin / in allen Orten und Pforten / solches Ubel zu wenden. Aber wann die Seel ist wie ein Büßn: wo nicht Pachomius, sondern ein Bauchomius wohnt; Wann die Seel ist wie ein Tempel/wo nicht ein H. Venantius, sondern ein heillose Venus verehret wird/wann die Seel ist ein Garten/worinnen nicht Ruffen/ sondern Aergernuß/nicht ein riechender Salvi, sondern ein stinckende lalva venia wachset. Wann die Seel ein Gassen ist/ aber nicht bey zwölff Aposteln zu Wien/ sondern im Saurwinkel dafelbst. Das achten und betrachten die Eltern nicht/daß schmerzt sie nicht/wann ein Kind den Fuß bricht/ da weinet die Mutter / da ist nassers Wetter als im November. Wanns aber Gott belaydiget/da ist truckenes Wetter/als im Heumonat. Das kommt mir just vor / als wann einer Achtung gäbe auf den Schuh/und fragt nichts um den Fuß/das heist die Muschalen auffgehbt und den Kern hinter die Thür geworffen / das heist die Ducaten außschütten und die Säublätter auffbehalten/ das heist den Degen verrostet lassen und die Schaid vergulden / das heist die Gans vor dem Hund werffen/ und den Flederwisch auf den Tisch legen/ das heist dem Esau ein Büßl geben / und dem Jacob die Feigen zeigen. O bethörte Eltern! ihr seyd nicht werth/ daß ihr Eltern solt genennet werden. Wann ihr nicht seyd wie Abraham und Isaac. Abraham ist in größten Gnaden bey Gott gewest/Gott hat seinen Saamen/ Stammen und Namen v. m. het/wie die Stern des Himmels / und den Sand am Ufer des Meers/er hat ihn gemacht zu einem Patriarchen der Patriarchen. Warum? darumb merckts Vatter/g. b. Achtung Mutter/hört ihr Eltern: Darumb / Quia non peperisti unigenito filio tuo, Weisen nemlich Abraham sein einigen Sohn nicht verschont / also meine Eltern verschont auch euren Kindern nicht. Ihr solt seyn wie der Isaac. Als solcher alte Tütl schon gegen dem Abend seines Lebens gangen / hat er seinem Sohn dem Jacob den vätterlichen Segen ertheilt/aber den Himmel vor der Erden gesekt. De rore Cæli, de pinguedine terræ. Gott gebe dir von dem Thau des Himmels/und von der Fettigkeit der Erden. Also sorgt auch vor allen/ wie ihr denen Kindern den Himmel zuwegen bringet/ welches geschicht durch gottsförchtige Außerziehung / nachmals kammert euch erst um das Zeitliche und Irdische / so ihr ihnen wolt verlassen.

Gen. 22.

Gen. 27.